

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 247.

Freitag, 23. Oktober 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Remittententickets werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Kundgebotes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenbreite 43 mm dreier Zeilen 18 Pfg. (Vollpreis 18 Pfg.) Zeitraumbereit und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Kundgebotes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenbreite 43 mm dreier Zeilen 18 Pfg. (Vollpreis 18 Pfg.) Zeitraumbereit und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Kundgebotes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenbreite 43 mm dreier Zeilen 18 Pfg. (Vollpreis 18 Pfg.) Zeitraumbereit und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Kundgebotes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenbreite 43 mm dreier Zeilen 18 Pfg. (Vollpreis 18 Pfg.) Zeitraumbereit und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Nach Mitteilung der Königl. Amtshauptmannschaft Weichen ist in Jessen der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Als Beobachtungsgebiet gemäß § 165 der Bundesratsvorschriften sind unter anderen auch die Gemeinden Böhma b. G. und Döhlitz bestimmt worden. Für die in einem Umkreise von 15 km von Jessen liegenden Ortschaften des Bezirks werden hiermit auf Grund von § 168 der Ausführungsvorschriften des Bundesrats zum Viehschutzgesetz vom 7. Dezember 1911 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1912, Seite 3 folgende) verboten:

- Die Abhaltung von Klauenviehmärkten, mit Ausnahme der Schlachtoviehmärkte in Schlachthöfen, sowie der Auktion von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkte. Dieses Verbot hat sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen zu erstrecken.
- Der Handel mit Klauenvieh, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Auffuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.
- Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Viehschlachtungen auf dem eigenen nicht gesperrten Gehöfte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkauf kommen, die sich mindestens drei Monate im Besitze des Versteigerers befinden.
- Die Abhaltung von öffentlichen Tierschauen mit Klauenvieh.
- Das Weggeben von nicht ausreichendem eihygieinischer Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entfernungen der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchschälstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind.

Die nach dem genannten Paragraphen vorgesehenen weiteren Beschränkungen bleiben vorbehalten.

Zu widerstand gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit nicht nach den Strafvorschriften des Viehschutzgesetzes vom 26. Juni 1909 betr. weiteren gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen verurteilt sind, gemäß § 57 der schließlichen Ausführungsverordnung zum Viehschutzgesetz mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Großenhain, am 22. Oktober 1914.

2584 g R.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Vorstehende Anordnungen gelten für die nachstehenden, innerhalb 15 km von Jessen liegenden Ortschaften des Bezirks:

Böhma b. G., Döhlitz, Weichitz, Wartenitz mit Piskowitz und Wastau, Stauda, Amehlen, Laubach, Baselitz, Porsitz, Kottwitz, Strießen, Prieswitz, Blattersleben, Döhlitz, Gottwitz, Seuhitz, Neusehitz, Merschwitz, Medessen, Goltscha, Erdwitz, Weichitz b. G., Schalten, Rinschitz, Roda, Colmütz, Wauba, Wildenhain, Staffa, Klein-

raschitz, Großraschitz, Schleschen, Walba, Rasseböhla, Uebigau, Staup, Stöckchen, Uebelsdorf, Brodowitz, Quersa, Lamperitzwalde, Jolbern, Mühlbach, Schanitz, Benz mit Döhriggen, Dalkwitz, Aitels, Gemenitz, Marschau, Wehitz, Göhra, Rositz, Rautels, Hohndorf, Raunhof, Steinbach, Lauterbach, Weiersdorf, Reinersdorf, Neuer Ausbau, Kalkritz, Niederach, Niederachsdorf, Ober- und Mittel-Bersbach, Bärwalde, Tunnertsdorf, Freitelsdorf, Niederbären, Oberbären, Rabeburg, Berzdorf, Bärndorf, Tunnertswalde.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Ertes Rieser Autofuhr-gesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Riesa, wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Riesa, den 22. Oktober 1914.

Königliches Amtsgericht.

Wegen der noch rückständigen Gemeindeforderungen, Einkommensteuer, Erbschaftsteuer und katholischen Kirchenanlagen wird von nunmehr das Mahnverfahren durchgeführt werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 22. Oktober 1914.

Stadtbücherei,

über 5500 Bände, jeden Montag, ausschließlich schulfreier Tage, abends von 7—1/9 Uhr geöffnet. Eingang: Haupttor des Knabenstiftgebäudes Goethestr. Reihenahe für den Band 1 Woche 3 Pf., 2 Wchn. 5 Pf., 3 Wchn. 8 Pf., 4 Wchn. 10 Pf.

Die Verwaltung der Stadtbücherei. A. B. Thielmann.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates Gröba

Sonabend, den 24. Oktober 1914, nachmittags 1/8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Allgemeine Mitteilungen. 2. Mitteilung über die erfolgte Auflösung der Bürgerwehr. 3. Mitteilungen über die Ausführung der diesjährigen Gemeinderats-Ergänzungsarbeiten. 4. Verschiedene Vorfälle. 5. Schlußrechnung der Abrechnung mit der Firma Franke & Bergbold und Louis Schneider. 6. Abrechnung über verschiedene Fuhrweg-Ausbauten. Nichtöffentliche Sitzung.

Gröba, am 22. Oktober 1914.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 24. Oktober d. Js., von vormittags 1/9 Uhr an, gelangt auf der Freibank des Königl. Schlachthofes gekochtes Rindfleisch zum Preise von 40 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, am 23. Oktober 1914.

Die Direktion des Königl. Schlachthofes.

Freibank Zeithain.

Sonabend, den 24. Oktober, vormittags von 7—10 Uhr gelangt das Fleisch eines Rindes zum Verkauf. Pfund 40 Pf.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 23. Oktober 1914.

—* Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden Stabsarzt d. Res. Helm S. Ball, des Schützen-Regiments 108 Dr. med. Foley in Gröba und Leutnant Wilhelm Brint vom Feldartillerieregiment Nr. 32.

—* Wie werden gebeten, die Empfehlung folgender Bücher anzunehmen: Für die Kriegszeit werden dringend empfohlen 1) Dibelius, Hausandacht während der Kriegszeit (25 Pfg.); 2) Wurster, Kriegsgebetbüchlein für Haus und Familie (15 Pfg.); 3) Wurster, Trostbüchlein für die Trauer um die fürs Vaterland Gefallenen (20 Pfg.); 4) Wurster, Kriegsgebetbüchlein für Soldaten im Feld (15 Pfg.). Eine treffliche geistliche Liebesgabe für unsere lieben Kämpfer, die postfrei hinausbeordert wird. — Diese Bücher sind durch die Buchhandlungen zu haben.

—* Alle bisher von Militärbehörden an Privatpersonen ausgestellte Ausweise für Eisenbahn- und Automobilfahrten nach den Kriegschauplätzen haben vom 24. Oktober ab keine Gültigkeit mehr. Ueber die Ausstellung neuer Ausweisarten nach anderem Muster werden die hierfür erlassenen Bestimmungen demnächst bekanntgegeben werden.

—§§ Ueber die Anwendung des Generalpardon in Sachen des Wehrstrafgesetzes hat das Dresdener Landgericht eine interessante Entscheidung gefällt. Der Gastwirt Wilhelm Ernst Hausdorf in Dresden war für die 26. Steuerklasse veranlagt worden, hatte aber gegen diese Steueranschätzung reklamiert. In den nun im Laufe des Reklamationsverfahrens zwischen der Einschätzungskommission und dem Reklamanten gepflogenen Erörterungen stellte es sich heraus, daß die Deklaration des Steuerpflichtigen Unrichtigkeiten und Fehler aufwies. Die Folge der unrichtigen Selbstanschätzung war die Eröffnung des Verfahrens wegen Steuerhinterziehung. Nunmehr gab der Angeklagte eine wahrheitsgetreue Einkommensteuererklärung ab. Hatte er in seiner ersten Erklärung bloß 35 Mk. an

jährlichen Einnahmen angegeben, so gab er jetzt die Einnahmen mit 1500 Mk. an. Die Steuererschätzungskommission verurteilte S. zu einer Geldstrafe. Dieser beantragte jetzt gerichtliche Entscheidung und berief sich zur Begründung seines Antrages auf den bekannten Paragraphen 68 des neuen Wehrstrafgesetzes, wobei er die Ansicht vertrat, daß dieser Paragraph Straffreiheit nach einer freiwillig erfolgten wahrheitsgemäßen Einschätzung des Jahreseinkommens zusichere. Er, der Angeklagte, habe ohne Äußerung der Einsicht, ohne Veranlassung der Steuerbehörde sein Vermögen nachträglich richtig angegeben, nachdem er einen ihm unterlaufenden geringfügigen Irrtum als solchen in der Steuererklärung erkannt habe. Das neue Wehrstrafgesetz sichere in solchen Fällen, wo bisher Wille völlig ausgeschlossen sei, unbedingte Straffreiheit zu, so daß also auch im vorliegenden Falle der Generalpardon voll zur Anwendung kommen müsse. — Die Staatsanwaltschaft wandte gegen diese Anschauung des Angeklagten ein, daß die wahrheitsgetreue Erklärung des Steuerpflichtigen lediglich nur als eine Folge des von der Steuerbehörde angebotenen Straffreihangs anzusehen sei. Der Angeklagte wolle den Generalpardon nur dann angewendet wissen, wenn der Steuerpflichtige ohne jede Mitwirkung von amtlicher Seite frühere Steuererklärungen ohne weiteres bei Abgabe der Deklaration zur Wehrsteuer berichtige. Wer also ohne Zutun der Behörde eine frühere Sünde wieder gut mache, habe Anspruch auf Bewilligung des Generalpardon. — Das Gericht schloß sich in allen Punkten dieser Auffassung der Staatsanwaltschaft an und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von insgesamt 2511 Mk. 16 Pfg. und zur Zahlung der Kosten des Verfahrens.

—* Sendungen an einzelne Militärpersonen im Felde werden jetzt nicht nur bei den Postanstalten, sondern auch bei den Eisenbahngüterabfertigungen angenommen. Im einzelnen gilt dafür folgende Regelung: 1. Sammelstellen für Soldatenpakete (sog. „Paketdepots“) befinden sich im Bereiche der Königlich Sächsischen Staats-Eisenbahnen: a) bei der Güterabfertigung

Dresden-Neustadt, b) bei der Güterabfertigung Leipzig, Dresdener Bahnhof. Für welche Truppenteile der einen oder der anderen dieser Sammelstellen Sendungen zugelassen werden können, ist aus den Bekanntmachungen der Exekution- und Postverwaltung zu ersehen. 2. Pakete, die Ausstattungs- und Bekleidungsstücke enthalten und nicht über 5 kg schwer sind, werden bei den Postämtern oder bei den Sammelstellen aufgegeben; bei den Güterabfertigungen werden sie, solange die Aufgabe bei der Post möglich ist, nicht angenommen. Pakete, die die Postämter nicht annehmen (namentlich solche von mehr als 5 kg Gewicht) werden — wenn die Voraussetzungen der Beförderung als Stückgut, besonders auch bezüglich der Verpackung, gegeben sind —, als Fracht- oder Stückgut mit Frachtbrief bei den Güterabfertigungen zur Beförderung nach der Sammelstelle angenommen. Die Aufschrift auf dem Frachtbrief muß lauten: „An die Sammelstelle für Soldatenpakete in“, die Aufschrift auf dem Gut: „An die Sammelstelle für Soldatenpakete in für den“. Die Aufschrift auf dem Gut muß die Adresse des Empfängers in derselben Weise angeben, wie dies für die bei der Post aufzugebenden Sendungen vorgeschrieben worden ist; die Richtigkeit und Vollständigkeit der Aufschrift kann von den Eisenbahnbeamten nicht geprüft werden. Die Eisenbahn haftet auf Grund des Frachtvertrags nur für die Beförderung bis zu der vom Absender angegebenen Sammelstelle. 3. Sendungen, bei denen die in Betracht kommende Sammelstelle nicht angegeben wird, können von der Eisenbahn nicht befordert werden. Dem Absender wird in diesem Fall anheimgestellt, zunächst die zuständige Sammelstelle von sich aus zu erfragen oder die Sendung an den Ertruppenteil zu richten. 4. Die Stückgutsendungen nach den Sammelstellen müssen mit vorausbezahlter Fracht aufgegeben werden. An den Sammelstellen werden sie von der Exekution übernommen und von ihr auf ihre Kosten als Militärpaket weitergeleitet.

— Se. Majestät der König begab sich am Mittwoch vom Großen Hauptquartier nach verschiedenen Teilen des

weltlichen Kriegshauptquartier und dabei nach dem Hauptquartier des Kommandierenden Generals v. Kirchbach, sowie nach dem Hauptquartier des in Dresden aufgestellten Kommandierenden Generals. Se. Majestät besuchte einen Teil der kaiserlichen Truppen und begab sich in die vorderen Stellungen, von denen er einen Einblick in die feindlichen Stellungen gewann. Se. Majestät hatte Gelegenheit, Ihre kaiserlichen Majestäten den Kronprinzen und Prinzen Max, Prinzessin zu Sachsen, zu beglückwünschen. Se. Majestät geschickte eine große Anzahl Offiziere und Mannschaften mit Kriegsgeländen aus.

Se. Majestät der König hat der vom General der Artillerie v. Kirchbach im Namen der kaiserlichen Armee am 21. Oktober übermittelten Bitte, das Großkreuz und das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens anzulegen, entsprochen.

Wie verlautet von zuverlässiger Seite, dürfte die Befreiung von Höchstpreisen für Getreide und andere Nahrungsmittel nicht mehr lange auf sich warten lassen. Unter diesen Umständen erscheint es unrichtig, daß die Besitzer von Getreide ihre Vorräte trotz günstiger Angebote vielfach lediglich deshalb zurückhalten, weil sie ein weiteres Steigen der Preise erwarten. Nun soll das formale Recht des Eigentümers, seine Ware solange zurückzuhalten, bis ihm ein nach Lage der Verhältnisse angemessener Preis geboten wird, hier nicht näher erörtert werden. Dagegen muß schon jetzt mit aller Bestimmtheit darauf hingewiesen werden, daß die Höchstpreise — deren Befreiung vom Bundesrat für das ganze Deutsche Reich beschlossen wurde — die Höhe der Preise nicht erreichen werden, die den Besitzern von Getreidevorräten in der letzten Zeit vielfach vergeblich angeboten worden sind. Diefelben Bewegungen treffen auch für die Kartoffeln zu. Es ist nicht zu erwarten, daß die Befreiung von Höchstpreisen von Kartoffeln vom Bundesrat ausgehen oder dem Bundesrat vorgehalten werden wird. Doch aber bei weiterer Zurückhaltung dieser Ware Höchstpreise auch für Kartoffeln folgen werden, ist mit Sicherheit zu erwarten.

Die Preisermäßigung für Seelforger zum Besuche kranker oder verwundeter deutscher Krieger in kaiserlichen Lazaretten. Um vielfachen Wünschen von in kaiserlichen Lazaretten oder genehmigten Pflegerstätten untergebrachten deutschen Kriegern nach Besuchen ihrer Seelforger besser entsprochen zu können, werden diese im Verwaltungsgebiete der kaiserlichen Staatsbahnen bei solchen Besuchsreisen von mehr als 10 Kilometern auf besonderen Wunsch zum halben Fahrpreise, bei Schnelzügen außerdem gegen tarifmäßigen Zuschlag, befördert. Für die Erlangung der Preisermäßigung gelten sonst etwa dieselben Bestimmungen, wie sie für Angehörige anlässlich des Besuchs kranker oder verwundeter deutscher Krieger getroffen worden sind. Zur Inanspruchnahme der Ermäßigung sind die Seelforger, die in Sachsen staatlich aufgenommenen oder anerkannten Religionsgemeinschaften angehören, die Ausweise werden ihnen auf Ansuchen von ihren vorgeordneten Verwaltungsstellen ausgestellt.

Der Deutsche Industrieschutzverband, Sitz Dresden, verleiht an seine Mitglieder ein Rundschreiben, dem wir folgendes entnehmen: Wenn der Niesenkampf, den Deutschland um seine Existenz führen muß, bisher erfolgreich geführt werden konnte, so ist das neben der Leistungsfähigkeit und dem Opfermut unserer Truppen und deren Führer, neben der glänzenden militärischen Organisation, die sich bis in die Einzelheiten bewährt hat, nicht zum wenigsten auch der Gesundheit unseres Wirtschaftslebens zu danken. Um aber den Krieg siegreich durchzuführen zu können, ist erforderlich, daß alle diese Voraussetzungen erfolgreicher Kriegführung dauernd erhalten bleiben. Und dies zu erreichen, muß die unausgesetzte Sorge aller sein, jeder soll an seinem Platz dafür wirken! Wir wollen nun unsere Volkswirtschaft auch weiter gesund erhalten, so ist die wichtigste Aufgabe, daß wir die Arbeitslosigkeit beseitigen in einer Reihe von Gewerbezweigen, wo sie als Folge der durch den Krieg geschaffenen völligen Kenderung aller bisherigen Verhältnisse zunächst unvermeidlich war, und auch, wenn nicht allseitig tatkräftig entgegengearbeitet wird, mit der längeren Dauer des Krieges, und besonders im Winter, noch zunehmen wird. In der Erkenntnis, wie bedeutungsvoll die Frage für die Industrie ist, hat der Deutsche Industrieschutzverband ihr von Anfang höchste Aufmerksamkeit zugewandt und seine große, über ganz Deutschland verteilte Organisation, sowie einen Teil seiner finanziellen Mittel, in den Dienst der Befreiungen gestellt, welche die Arbeitsnot beheben sollen. Notwendig ist, Arbeitsgelegenheit für eine möglichst große Anzahl von Händen zu schaffen, wenn diese auch nicht für die volle, seither übliche Arbeitszeit Beschäftigung finden. Falls die Arbeitszeit aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht herabgesetzt werden kann, würde mehrschichtiger Betrieb oder Beschäftigung an weniger als sechs Wochentagen in Aussicht zu nehmen sein. Daß hiermit Nachteile für unsere Mitglieder verbunden sein können, ist uns nicht unbekannt; wir bitten, sie zu ertragen in dieser Zeit, die von allen große Opfer fordert. Dem Beschluß des Vorstandes entsprechend, bitten wir unsere Mitglieder, im Sinne unserer oben dargelegten Bestrebungen alle geeigneten Maßnahmen treffen zu wollen. — Wir sind gern bereit, dabei stehend und unterstützend tätig zu sein; Vorschläge und Wünsche, welche besonders für ihre Bezirke und ihre Branche, namentlich in Hinsicht auf Rohstoffversorgung, Absatzmöglichkeiten, Kreditmangel, öffentliche Arbeiten in Frage kommen, und zu unterbreiten; insoweit Vorstellungen bei Behörden erforderlich sind, dabei sich unserer Unterstützung mit zu bedienen, die als solche eines großen Industriellenverbandes nicht wertlos zu sein pflegt.

Die Landesbrandversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen hat, worauf hiermit unter bringendem Anraten zur alabandigen und allseitigen Versicherung wiederholt hingewiesen werden soll, für den jetzt entbrannten Krieg vor allem im Interesse der Angehörigen der Gefallenen eine Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit eingeführt. In diese werden deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsteilnehmer aufgenommen. Als solche gelten außer den Angehörigen des

Heeres und der Marine alle auf Grund besonderer Verpflichtung oder freiwillig im Heere oder in der Marine, gleichviel ob im Felde oder in der Heimat, Dienste leistende Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts. Die Versicherung erfolgt durch den Erwerb von Anteilsscheinen für je 10 Mk. durch den Kriegsteilnehmer selbst zu Gunsten bestimmter Personen oder durch Angehörige der Kriegsteilnehmer zu ihren eigenen Gunsten oder durch dritte zu Gunsten Angehöriger des Kriegsteilnehmers. Die Anteilsscheine sind bei der Gemeindegemeinde zu lösen. Die sämtlichen hierdurch eingehenden Gelder werden angehäuft und — ohne jeden Abzug — auf die Todesfälle, die unter den Kriegsteilnehmern während des Krieges oder infolge einer im Kriege erlittenen Verletzung oder eingetretenen Krankheit bis spätestens sechs Monate nach Beendigung des Krieges eintreten, gleichmäßig verteilt. Die übrigen — den Krieg überlebenden — Versicherungen haben keinen Anspruch an die Kasse. Die weiteren Versicherungsbedingungen sind in unserer Blatte bereits abgedruckt worden. Die Kriegsversicherung ist besonders im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung ins Leben gerufen worden. Auf den sich ihr bietenden Vorteil wird erneut darauf aufmerksam gemacht. Aber auch den Arbeitgebern ist eine günstige Gelegenheit geboten: durch den Erwerb von Anteilsscheinen für ihre im Felde stehenden Arbeitnehmer vermögen sie die Zukunft der Angehörigen ihrer im Kriege gefallenen Arbeiter wesentlich zu erleichtern.

Personen, die Auskunft über Kriegsgesangene wünschen, wenden sich zweckmäßig mit Postkarte an folgende Adresse: An das internationale Komitee vom Roten Kreuz, Ermittlungsbüro für Kriegsgesangene, Genf in der Schweiz. Die Rückseite der Postkarte ist nach folgendem Muster auszufüllen: Name des Militärs, Vornamen, Rang, Truppengattung (Incorporation), Nummer, Datum und Ort, wo zuletzt gesehen, gefangen oder verlegt (so genau wie möglich), Name und Adresse des Absenders.

Um den im Felde stehenden bedürftigen Soldaten zu dienen, hat die hiesige landeskirchliche Gemeinschaft Sirdadabene veranfaßt und bereits das 100. Paar Strümpfe erreicht. Die letzteren werden den Zutreffenden, in erster Linie Gröbaern, direkt zugesandt und meist Abkürzungen der Bibel z. beigefügt.

Freiberg. Amtschauptmann Dr. Bollmer ist in die Zivilverwaltung der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete Belgiens berufen worden und ist bereits nach seinem neuen Wirkungskreise abgereist.

Hauen i. B. Ein 67-jähriger Kriegsfreiwilliger, der schon den Feldzug 1870/71 mitgemacht hat, ist beim hiesigen Landsturm-Bataillon eingetreten. Der noch sehr kräftige Krieger, dem niemand sein Alter ansieht, brennt darauf, bald hinaus nach Frankreich zu kommen.

Leipzig. Wie das Leipziger Bezirkskommando mitteilt, gehen bei ihm dauernd Schreiben ein, in denen bestimmte Personen mit Namen und Wohnung genannt und beschuldigt werden, sich der Militärpflicht absichtlich zu entziehen. Wenn nun auch die Absicht der Einsender dieser Schreiben gewiß vaterländischer Gesinnung entspringen sein möge, müsse doch jede Anzeige, in der der Schreiber sich und seine Wohnung nicht nennt, als feige Begehrung betrachtet und wachsam angepaßt in den Papierkorb. — Auf der Buchgewerbeausstellung wurden im Laufe des Sommers verschiedene Diebstähle verübt, wobei es der Dieb leblich auf wertvolle alte Bücher abgesehen hatte. Einem Aufseher der Ausstellung fiel nun dieser Tage ein Herr auf, der unter dem Ueberzieher etwas zu verbergen schien. Er hielt den Mann, einen Privatgelehrten, an und fand in seinem Besitze ein Buch, das aus den Ausstellungsdrucken entwendet worden war. Die Polizei schritt daraufhin zu einer Durchsuchung der Wohnung und fand dort Bücher und Werke im Gesamtwerte von etwa 500 Mk., die sämtlich auf der Ausstellung gestohlen worden waren. Der Bücherfreund wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Aus Verlustliste Nr. 41

der kaiserlichen Armee.

Ausgegeben am 28. Oktober 1914.

Altvergangen: v. — verstorben, l. v. — (früher verstorben), l. v. — (siehe verstorben, v. — verstorben.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101.

Arnold, Curt Richard, Soldat aus Oßach — v. u. verm.

Infanterie-Regiment Nr. 102, Jitta.

Schöne, Edwin, Soldat aus Blattersleben — l. v., r. Wein.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 106.

Weser, Hermann Otto, Landwehrm. aus Rommaysch — v.

Infanterie-Regiment Nr. 107, Leipzig.

Grille, Robert Karl, Uffz. aus Jethain — l. v. und gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 152.

Schreiber, Walter, Soldat aus Habelitz — verm.

Marck, Richard, Reserveist aus Jausitz — l. v.

Rühne, Oswald Hermann, Reserveist aus Oppitzsch — verm.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 24.

Stab 2. Abt., 3. und 6. Batterie.

(Gaubesincourt 28. Sept.)

Reinhold, Max Richard, Fahrer aus Söden — l. v., Rügen.

Wetzel, Louis Hugo, Gefr. aus Buchhardtgrün — l. v., l. Arm.

Spencer, Albert, Leutnant d. R. — l. v., rechter Arm.

Rudolph, Bernh. Johann Martin, Ran. aus Heiderdorf — gefallen.

Deutsche Munitions-Kolonnen.

(Spontin 23. Aug., Moranzwillers 14. Sept.)

Renn, Wilhelm, Fahrer aus Urdachhausen — gefallen.

Seine, Franz Paul, Fahrer aus Steinfeld — gefallen.

Feldartillerie-Regiment Nr. 22, Niefa.

6. Batterie. (Röng 6. Okt.)

Conrad, Paul, Fahrer aus Gersfurt — verm.

Jacob, Paul, Fahrer aus Jethitz — verm.

Albert, Johannes Edmund, Fahrer aus Chemnitz — verm.

Deutsche Munitions-Kolonnen.

Loos, Max Louis, Kanonier aus Geienau — l. v., Straß.

Feldartillerie-Regiment Nr. 68, Niefa.

Stab der 1. Abteilung.

(St. Marie au Py 27. Sept.)

Schulze, Friedr., Unt. u. Ordnungsgew. aus Heilberg — l. v.

1. Batterie.

Rühner, Friedr. Robert, Wälmstr. aus Claudau — l. v., Kopf, Sand.

Reichert, Richard Bruno, Kanonier aus Penig — l. v., r. Arm.

Wahl, Hermann Otto, Fahrer aus Simmich — l. v., rechter Fuß.

Deutsche Munitions-Kolonnen.

Goch, Paul Guido, Fahrer aus Pöhlitz — l. v., Bauch.

d. Feldartillerie-Regiment Nr. 78, Würzen.

Haber, Max Arno, Fahrer d. R. aus Döhlitz — gefallen.

Dehert, Helm. Wilh., Ran. (Kriegsfreiw.) aus Niefa — gefallen.

Verlustlisten früherer Veranlassungen.

Jahn, Walter, Offizier-Stellvert. aus Neu, beim Leib-Grénadier-Reg. 100 — v. u. verm.

Wolff, Ernst Otto, Soldat aus Hoberfen, beim Inf.-Reg. 182 — bisher verwundet, ist gestorben.

Höfel, Kurt Richard, Jäger aus Oßach, beim Reserve-Jäger-Bat. Nr. 15 — bisher vermilt, ist gefallen.

Palmeri (nicht Dehner), Wilh., Kanonier aus Reudersdorf, beim Pioneer-Bat. 22 — vermilt. (Verlustliste 22.)

Wintler, Karl Emil, Kanonier aus Niefa, beim Feldart.-Reg. 23 — bisher l. v., ist im Lazarett gestorben. (Verlustliste 23.)

Stark, Kurt Christof, Uffz. aus Niefa, beim Feldart.-Reg. 28 — bisher l. v., ist im Lazarett gestorben.

Kaiserliche Staatsangehörige

in außerordentlichen Truppenteilen.

Walf, Jolly, Reserveist aus Niefa, beim Inf.-Reg. 77 — l. v.

Zimmermann, Armin, Sergeant aus Walda, bei der Garde-Masch.-Batterie Nr. 1 — verm.

Kaiserliche Marine.

Verlustliste Nr. 8.

Marine-Division.

Ratich, Paul, Seefeldat. d. R. aus Bausitz — v.

Leurig, Max, Seefreier aus Rinditz — v.

Joher, Artur, Seefeldat. d. R. aus Diera — gefallen.

Aus Feldpostbriefen.

Der Ober vor der Schützenlinie.

Einem uns von einem hiesigen Geschäftsmann zur Verfügung gestellten im Schützengraben geschriebenen Feldpostbriefe entnehmen wir folgende Stelle: „In dem Dorfe uns gegenüber sind verschiedene Gehöfte in Brand geschossen worden. Das Vieh lief auf die Felder. Vorgerufen nachmittags gelang es mir, einen Ober von 5 Jhr. auf die Entfernung von 800 Meter zu schießen. Als es dunkel war, bin ich mit 3 Mann aus Feld und habe die Schinken und Schulterblätter geholt. Das Schwein lag 400 Meter vor dem Feind. Da heißt es lautlos sich ranschleichen. Und doch merkte der Feind Lunte. Die Franzmänner haben es am Tage beobachtet, getrauten sich aber nicht raus. Wir waren mit dem Fleisch kaum 200 Meter gelaufen, da erhielten wir Gewehrfeuer aus dem Dorf. Glücklicherweise gelang es aber im Graben an. Wir hatten nun auf zwei Tage zu essen, wenn auch roh, so schmeckt das Fleisch als Gehadtes vorzüglich.“

Unsere Quartiere.

Unsere Quartiere zu klassifizieren ist unmöglich, da jedes neue Quartier eine neue Klasse bilden würde. Sprechen wir also von guten und schlechten Quartieren. — Wie sehnten wir uns nach der 48 stündigen Wagnahrt nach einem famosen Quartier! Wie groß aber war die Enttäuschung, als wir das 1. Tagesziel erreicht hatten! Unser Stabsarzt Dr. Schoene entließ uns vom Wagenparkplatz mit den vielversprechenden Worten: „Essen gibts hier nicht, das Dorf ist ganz arm.“ Die Hoffnung auf ein gutes Quartier war also jäh vernichtet. Und trotzdem konnte ich meinen müden Corpus in ein ganz feilliches Bett bergen. Die tatsächlich arme Bevölkerung gab sich offenbar die größte Mühe unsere kurzen Aufenthalt angenehm zu machen. Nun verlangte aber der Inurenke Magen doch Arbeit. Ich versuchte in der einzigen Kneipe mein Geld. Und es gelang. Einige Spiegelglas — wieviel, das verbleibt der sonstige Appetit in der Heimat zu verraten — ein tägliches Stück Brot, auch „einiges“ Bier, und ich war bei bester Laune. Am nächsten Morgen — einem Sonntage — ging ich schweigend weiter. Der nächste Ort brachte uns dieselbe Enttäuschung. Mag sein, wir waren noch nicht lange von der Heimat fort, daher noch etwas vermisst. Also: man beguckte sich das vermeintliche Bett nach allen Richtungen, probierte auch seine Tragfähigkeit, dann den geladenen Revolver aus Fensterbreit, den Säbel aus Bett und dann hiesel in den unheimlich dreiten Kasten und „Gute Nacht, Kamerad Veger“. Bei strömendem Regen, doch nicht etwa von schweren Abschiedsgebeten geplagt, verließen wir diesen Ort, der uns ewig im Gedächtnis bleiben wird wegen der Millionen von Fliegen, die uns das Essen so gut schmecken ließen. — Recht liebe Leute begrüßten uns im herrlichen Lugemburg. Zwar, die Frauen stelen mit ihren überlauten Stimmen etwas auf die Nerven, desto zahmer zeigte sich das starke Geschlecht, aber sie gaben uns, was sie hatten. Mit dem Quartier fiel ich mit meinem Kameraden Veger, dem anderen Feldlagarinspektor, wieder rein. Da piff der Wind nicht nur durch die Fenster- und Thürigen, da konnte man sogar ganz famos aus der 1. und einzigen Etage durch die Diele hindurch den Beschäftigungen der Ochsen und Schweine im Stalle zusehen. Mitten in der Nacht, 1 1/2 Uhr, wurden wir aus lautem Schlummer unanft gewart, und fort ging ins Belgierland. Das erste Quartier war für 9 Sanitätskolonnen und obere Beamte ein Massenquartier mit 1 (wörtlich einem) Bett. Ich war in der beneidenswerten Lage, es benutzen zu dürfen, weil ich nach einer mühseligen Jrsahrt — ich hatte in stöckfester Nacht beim nächsten Provolantamt (15 km hin, 15 km her) Bedenkmittel zu versorgen — stark ermüdet erst nach Mitternacht im Quartier ankam. Bei der Erinnerung ans nächste Quartier wird jeden von uns, vom Herrn Oberstabsarzt Dr. Schoene bis herab zum letzten Mann, eine gewisse Sehnsucht beschleichen, beim Bedenken ans Schloß — oder wie die Kameraden sagen, ans Château. Ein Schloß, herrlich, prächtig, wunderbar, märchenhaft schön und zum Glück von den Bewohnern verlassen. Dort wars famos, und dorten weilten wir auch 2 Nächte. Im Schloß war alles belegt, vom feinsten Dinnelbeis bis zur selbstgeschaffenen Strohbucht. Vergessen darf ich nicht, daß die Keller 4000 Flaschen Wein bargen. Den endlich einmal eingeschobenen Mastag verbrachten wir auf die angenehmste Weise. Der eine angelte und — fing nichts, ich badete in Gemeinschaft mit den Schwänen — erklarte mich, andere „taten einen langen Schloß“ oder gingen auf die Jagd nach „irgend etwas“. Auf zwei Klavieren wurde fast unausgesetzt gespielt und geschmarrt, deutsche Opera-

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. Oktober. Am Merkanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dixmude sind unsere Truppen vorgebrungen. Westlich Lille waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Ortschaften. Auf der übrigen Front des Westheeres herrschte im wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich von Augustow zurückgeschlagen und dabei mehrere Maschinengewehre erbeutet. Vom südöstlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

Nänge gab ein Grammophon wieder, das Edward war ständig besetzt. Kurz hier war nicht. Wir alle würden dem Besizer gern und dankbar die Hand drücken, doch — der Schloßherr soll als hoher belgischer Offizier bei der Verteidigung von Namur tätig gewesen sein und wird wohl jetzt in Deutschland in Gefangenschaft sein und wehmütig an sein Schloß denken. Auch wir denken mit Wehmut an „Chateau“, denn ein gleiches Quartier hat selbst die Porten für uns nicht wieder geöffnet. Auf den Sonntag kommt ein Wochentag. So auch bei uns. 4 schlechte Wochentage brauchen an. Dreimal kämpften wir auf freiem Felde. Die dunklen Nächte wurden erhellt durch ringum brennende Dörfer, ein schaurig-schöner Anblick. Die 4. Nacht verbrachte ich, um dem Schwarzen der Kameraden zu entweichen, im Sandweber. Ueber die Quartiere in Frankreich kann ich vielleicht später berichten.

Paul Hija,

Feldlagereinspektor im F.-R. 10, A.-R. XII.

Vermischtes.

Feuerabrunder auf Borneo. Das Reuterbüro meldet aus Batavia vom 21. Oktober: Ein gewaltiges Feuer verunstet weite Gebiete im Westen von Borneo. Dichte Rauchwolken verhindern die Schifffahrt zwischen Java und Singapur, da sie die Leuchtfeuer in der Nachbarschaft unsicher machen. Der zwischen Java, China und Japan verkehrende Dampfer „Djemah“ ist seit einigen Tagen überfällig. Man befürchtet, daß er in der Bankstraße verloren gegangen ist, weil die Rauchwolken den Ausblick verhindert haben.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 23. Oktober 1914

*) Berlin. Meldungen der heutigen Berliner Morgenblätter. Ueber die Einführung von Höchstpreisen durch den Bundesrat sagt die Voss. Zig.: Bei Kriegsausbruch wäre eine Preisbegrenzung leichter gewesen, denn damals standen die Normalgetreidepreise. — Eine gestrige Vorstandsbesitzung des preussischen Städtetages beschloß, bei der Reichsregierung die baldige Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln zu beantragen. — Fikschlinge melden gestern, daß die Engländer Westende bombardierten. Nach englischen Blättermeldungen sollen auf die von Lord Rotherham vor 2 Monaten geforderte Armee von 1 Million Mann bereits 780 000 Mann eingeteilt sein. — Die Deute von Tannenberg soll so gewaltig gewesen sein, daß die Deutschen 1620 Mäntel brauchten, um sie fortzuschaffen. — Der aus Berlin-Schöneberg verschwundene Pfarrer Witt wurde gestern in Dresden verhaftet.

*) Paris. Amtlich wird gemeldet: Auf unserem linken Flügel setzten beträchtliche deutsche Kräfte die heftigen Angriffe fort, namentlich um Dismuiden, Warneton, Armentieres, Radingham und Basse. Die Stellungen der Verbündeten wurden behauptet. Auf der übrigen Front unternahm der Feind nur Teilangriffe, die alle zurückgeworfen wurden, namentlich bei Fricourt östlich Albert, auf dem Plateau westlich Craonne, im Gebiet von Souain in den Argonnen, am Four de Paris, südwestlich Varennes, und in den Gebieten von Molancourt und Wavre, bei Champlon südlich von St. Mihiel und im Walde von Aig. Wir sind leicht vorgeückt in den Argonnen und im Süden von Wavre gegen den Wald von Mortmare.

*) Christiania. Aus London wird dem offiziellen Pressebüro gemeldet: Der Feind hat während des ganzen gestrigen Tages Gegenangriffe gegen die Verbündeten geübt. Sie wurden jedoch unter großen Verlusten zurückgeworfen. Das belgische Heer hat sich besonders ausgezeichnet. Im Laufe der letzten vier Tage haben die Belgier die von ihnen angelegten Aufgräben mit der größten Tapferkeit gegen den furchtbaren Angriff der Deutschen verteidigt, ebenso haben sie bei verschiedenen Gelegenheiten heftige Gegenangriffe ausgeführt.

*) London. Die „Morningpost“ schreibt: Wahrscheinlich werden die Deutschen von dem zeitweiligen Besitze eines Teiles der belgischen Küste den Gebrauch machen, daß sie einige Unterseeboote flottmachen werden, die sie in zuletztem Zustande auf Eisenbahnen besiedeln können. Der deutsche Admiralstab hat längst Feststellungen über die Ausführbarkeit dieses Planes getroffen. Gegebenenfalls ist das Eintreffen von Unterseebooten bald zu erwarten. Die Zeitung fährt fort: Ein Unterseeboot sei viel gefährlicher als ein Zeppelin. Wenn es aber von Blankenberghe ausfähre, werde es zunächst die Seeminen zu besetzen haben. Zuerst sei sicher nicht umsonst nach Antwerpen gerückt. Die deutsche Armee werde getadelt, weil sie sich zu sehr auf mechanische Erfindungen, wie große Geschosse und Zeppeline, verleihe. Es müsse aber zugegeben werden, daß es nur der Vernunft entspreche, sich mit dem besten Kriegsmittel auszurüsten.

Jedenfalls habe die deutsche Flotte sehr schnell gelernt. Man habe mit dem Bau von Unterseebooten später als bei der britischen und viel später als bei der französischen Flotte begonnen. Die Bedingungen dieses Krieges, in dem die deutsche Marine die Aktion der Schlachtkräfte unendlich weit hinauschieben könne, gewähre den deutschen Unterseebooten eine Gelegenheit, die sie geschickt auszunutzen verständen. Für die englischen Unterseeboote lägen die Verhältnisse ungünstiger.

*) Rotterdam. Gestern war ein englischer Flieger getötet auf Antwerpen, durch deren Ausschiff die Fikschlinge ermahnt werden, nicht zurückzukehren, da Antwerpen bald von den Verbündeten besessen werden würde. — (Trübselige Hoffnungen.)

*) Stockholm. Die „Times“ erhält ein Telegramm über den Angriff zweier deutscher Unterseeboote auf zwei belgische Kanonenboote, die in ein Gefecht mit deutschen Küstenbatterien an der belgisch-französischen Grenze verwickelt waren. Einzelheiten fehlen.

*) Genf. Die belgischen französischfreundlichen Blätter, wie die „Gazette de Lausanne“ warnen die französische Bevölkerung ebenso sehr vor überschwänglichen Hoffnungen vor englischem Jutug, wie vor kleinemütigen Fatalismus angesichts der Tatsache, daß die deutschen Stellungen im Osten und Norden Frankreichs durch frische Truppen in Stärke von ungefähre zwölf Armeekorps große Verstärkungen erhalten hätten. Alle Verstärkung helfe gegen diese Tatsache nichts.

*) Köln a. Rh. Dem Feldpostbrief eines Kölner Offiziers entnimmt die „Rhein. Volkszeitung“: „Aus den tiefen Wäldern südlich Verdun muß ich Ihnen einen Gruß senden. Unser Ring um die Festung wird immer enger geschlossen, die Franzosen machen jede Nacht verzweifelte Ausfälle gegen die Schützengräben unserer Infanterie, aber ohne Erfolg.“

*) Berlin. Im Maschinenraum der Firma Vorhardt in der Französischen Straße ereignete sich heute ein großer Unfall dadurch, daß an der im Keller aufgestellten Röntgenanlage aus bisher unangeführter Ursache große Mengen Kohlenäure ausströmten. Der Maschinist wurde, als gegen 8 Uhr ein anderer Angestellter den Keller betreten wollte, tot aufgefunden. Sieben Mann der sofort alarmierten Feuerwehr wurden durch die Gase betäubt und bewußtlos ins Krankenhaus gebracht.

*) Berlin. In Gegenwart der Kaiserin fand gestern im preussischen Abgeordnetenhaus eine starkbesuchte allgemeine Versammlung statt, zu der sich auch einige Minister eingefunden hatten, um über den Rüsteszustand der Truppen zu beraten. Der stellvertretende Militärinspektor der preussischen Kavallerie im Kriegs-, Herzog zu Sachsenberg, begrüßte die Kaiserin bei ihrem Erscheinen in der Hofloge. Hieraus entwickelte Geheimrat Professor Dr. Pannwitz ein überwältigendes Bild von der freien Liebestätigkeit. Jeden Donnerstag geht jetzt ein Zug nach dem westlichen oder östlichen Kriegsschauplatz ab. Gestern verlieh ein Transport mit Kleidungsstücken im Werte von etwa drei Millionen Mark Berlin. Geheimrat Professor Dr. Kallischer schilderte Johann die gewaltigen Kämpfe unserer braven Truppen und schließt in der frohen Erwartung, daß unsere deutschen Frauen auch fernherin ihre fleißigen Hände unermüdet regen werden. General von Steiner vergleicht die Kämpfe vor 44 Jahren mit dem heutigen gewaltigen Ringen und zeigt, wie unsere Frauen gewaltig dazu beigetragen vermögen, unser Heer durch ihre Arbeit am häuslichen Herd unbeflegbar zu machen. Zum Schluß sprach Freiherr von Wittemowitz-Waldenborf, dessen warme und humorvolle Ausführungen mit dem Appell an die deutschen Frauen endeten. Die Kaiserin rief und alle, alle kamen.

*) Wien. Das Extrablatt schreibt: Die drei Milliarden-Einzahlungen auf die deutsche Kriegsanleihe, die gestern überschritten wurde, hat den Wert eines großen Sieges und offenbart den unbeugsamen Willen des deutschen Volkes, zu siegen, um der Welt damit ein Beispiel zu geben, wie es noch nicht da war.

*) Wien. Die Blätter melden aus Czernowitz: Unsere Truppen wurden von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Die Bewohner stürzten ihnen in freudigster Erregung entgegen. Die Soldaten wurden im Triumph in die beslagte Stadt geleitet. Der Abzug der Russen erfolgte so rasch, daß in der Stadt kein erheblicher Schaden angerichtet wurde.

*) Rom. Der Papst hat an den Erzbischof von Köln folgenden Brief in lateinischer Sprache gerichtet: Ich habe Deine, mir angenehme Mitteilung erhalten, daß Se. Majestät der Deutsche Kaiser auf Deine Bitte beschloßen hat, daß alle Diener Gottes, die sich unter den gefangenen französischen Soldaten in Deutschland befinden, wie Offiziere zu behandeln seien. In dieser Zeit, da wir beinahe ganz Europa verheert und vom Blut der Christen gerö-

sehen und das ungeheure Schauspiel dieses Krieges unter Seele mit unfagbarer Bitterkeit bebrückt, hat Deine Mitteilung mir einen mehr als gewöhnlichen Trost gebracht. Durch sie habe ich klar erkannt, welche Eifer für die Christenliebe zu denen, die mit Dir durch das Band des gemeinsamen Priestertums verbunden sind, in Deinem Herzen brennt. Wir sind weiter überzeugt, daß Deine edelmütige Liebe nicht nur die gefangenen französischen Priester, sondern womöglich alle, die in Eurem Lande gefangen sind, ohne Unterschied der Religion und der Rasse umfassen wird, besonders die Kranken und Verwundeten, damit der Sturm von Bitternissen, unter denen sie leiden, gemildert werde und damit ihnen geistlicher Beistand zuteil werde. Diese Liebespflicht liegt natürlich allen Menschen in gleicher Weise ob, aber sie trifft vor allem die Diener Gottes und die anderen geistlichen Personen. Infolgedessen hoffen wir, daß Dein edles Beispiel von allen denen befolgt werden wird, die den Ehrennamen der Christen tragen, besonders von den katholischen Bischöfen und Priestern nicht allein in Deutschland, sondern auch in den anderen Ländern, wo die Kriegsfadel lobet und Gefangene, besonders Kranke und Verwundete, von ihren Leiden zu Boden gedrückt werden. Wir senden also, sehr geliebter Sohn, Dir, dem Klerus und der Gemeinde, die Deiner Obhut anvertraut sind, den apostolischen Segen von ganzem Herzen und im Namen Gottes als Zeichen, wie wir Euch die Gaben des Himmels wünschen und als Bezeugung unseres Wohlwollens.

*) Zürich. Die Schweizer Regierung beharrt auf dem Standpunkt, daß die Besetzung der Tlingtan-Bahn durch Japan eine schwere Verletzung der Neutralität Chinas darstelle. Daß man in Washington diesen Standpunkt teilt, habe in Japan großen Eindruck gemacht.

*) Turin. Die „Gazetta del Popolo“ erhält die Nachricht, daß im Mitteländischen Meer mehrere französische Panzerkreuzer einen mit ungefähr 7000 Tonnen Getreide beladenen Dampfer ihres eigenen Verbündeten, den englischen Handelsdampfer „Bradford“ festgehalten haben, weil dessen Ladung angeblich für den Feind bestimmt gewesen sein soll. Der Dampfer wurde gezwungen, mit den Kreuzern nach Toulon zurückzufahren.

*) Paris. Dem „Gaulois“ zufolge weist der englische Schahzangler Lord George in besonderen Beschlüssen seit einigen Tagen in Paris, wo er längere Besprechungen mit den Ministern Briand, Sarraut und Walby hatte, die aus Bordeaux hier eingetroffen sind.

*) Rotterdam. Ein Beispiel von der Spionensucht in England gibt folgende Meldung: Vor einem Londoner Richter erschien der deutsche Schieferbeder Karl Hink unter der Anklage, daß er sich mit dem deutschen Volschaffer in Washington in Verbindung gesetzt haben soll wegen eines von ihm entworfenen Planes zur Verletzung der englischen Armees. Der Plan bezog sich auf die Besetzung einer Landmine. Der Angeklagte wollte sich angeblich nach Amerika begeben, um diesen Plan dem deutschen Volschaffer zu unterbreiten. Der Prozeß wurde vorläufig vertagt.

*) Christiania. Aus Washington wird über London berichtet: Staatssekretär des Auswärtigen Bryan teilte mit, daß die Vereinigten Staaten gegen die von einem englischen Kriegsschiff vorgenommene Beschlagnahme des amerikanischen Petroleumdampfers „Rockefeller“ Protest eingelegt habe.

*) Christiania. Nach einem Telegramm des Norwegischen Gesandten in London an seine Regierung hat die englische Regierung das Ausfuhrverbot über Schaf- und Ziegenwolle, Wolle, Kammgarn und alle Erzeugnisse aus diesen Rohstoffen, Komposte, ausgenommen Schiffskomposte, elektrische Signallampen, Männerstiefel und Hülsen verhängt.

*) Kopenhagen. Nach Londoner Zeitungsmeldungen hat die englische Regierung beschlossen, alle im Lande wohnenden deutschen und österreichischen Untertanen, die im wehrpflichtigen Alter stehen, zu internieren. Mit der Durchführung dieses Beschlusses wurde sofort begonnen. Bereits gestern wurden im ganzen Lande viel Deutsche verhaftet. Aus Ursache für diesen Beschluß wird angegeben, daß die Meldungen von umfangreicher Wirksamkeit, die deutsche Spione in Antwerpen vor dem Fall der Stadt entfallen haben, starke Erregung in England hervorgerufen haben.

*) London. „Daily Chronicle“ meldet: Die kürzlich umlaufenden Gerüchte von einer Einmischung Portugals in den europäischen Konflikt sind unbegründet.

*) Cetinje. Mit der Beschießung aller Forts von Cattaro ist vorgestern begonnen worden.

Niejaer Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 20. September 1914.

Abfahrt von Nieja nach:

Tredde	5,10	9,23	11,10	5,10	7,24	11,04	11,10
Velgys	5,80	7,50	10,05	1,50	4,03	7,20	8,03
Chemnig	2,00	8,40	12,38	2,0	8,07		
Eiknerwerda	5,20	9,27	3,20	5,43	6,17	8,20	
Koffen	6,05	8,53	1,53	5,58			
Höderan	5,40	12,40	5,0	8,0	12,40		

Abfahrt von Höderan nach:

Nieja	1,35	7,55	1,35	6,55	9,35
-------	------	------	------	------	------

Ankunft in Nieja von:

Tredde	7,35	10,01	1,35	4,01	7,35	8,01	1,35
Velgys	4,55	8,35	9,21	10,35	4,55	7,22	10,35
Chemnig	4,45	10,18	4,45	5,41	10,45		
Eiknerwerda	5,0	6,20	8,25	12,36	1,40	7,45	
Koffen	8,32	10,32	2,32	6,52			
Höderan	1,45	8,05	1,45	7,05	9,45		

Ankunft in Höderan von:

Nieja	5,50	12,50	5,10	8,10	12,50
-------	------	-------	------	------	-------

Total-Ausverkauf
H. Lohmann Nachf.
Empfehle:
Leinen-Kleiderschürzen
früher bis zu 5.00 M.
jetzt Stück 2.90 M.
Schwarze Laster-Kleiderschürzen
früher bis zu 5.00 M.
jetzt Stück 3.00 M.

Krieger-Strickwesten
Krieger-Hemden
Krieger-Strümpfe
Krieger-Handschuhe
Krieger-Unterwäsche
Krieger-Jacken
Krieger-Pulswärmer
Krieger-Kragenwärmer
Krieger-Schals
Schlepphandschuhe
u. dergl. Artikel empfiehlt
Ernst Mittag.

Eier.
Große ungarische Eier,
Schod 5.80 Mark, empfiehlt
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Blumenkohl,
Kohlrabi, Weiss- u. Welschkraut,
Tomaten,
Apfel u. Birnen,
alles andere mehr, empfiehlt
falsch und billig
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Salatkartoffeln,
Wehe 50 Pfg., im Bentner
billiger, empfiehlt
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Diese Woche
5 kg-Pakete zulässig.

In's Feld
für unsere Krieger!
Zum Versand
fest eingetroffen:
Gothar

Cervelat-Wurst
Salami-
harte Brat-

Blutwurst, gut ger.,
Feldjägerwurst,
thür. Knackwürste,
kleine Würste
von 1/2 Pfund an,
Fleischsalat,
Celsardinen in kleinen Dosen
mit 8 Fildien, Dose 40 Pfg.,
Lachs in Dosen,
tafelreifer
deutscher Kartoffelsalat
mit Vinaigrette,
Sardellen u. Anchovispaste,
Tüte 35 Pfg.,
Senf in Tuben,
Milch in Tuben,
Kaffee in Tuben,
Bonbonwürfel in Büchsen
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Wolkerei.

Zentral-Lichtspieltheater
Gröba.

Programm vom 23.-25. Oktober.
Tolle Rache

— Drama, 3 Akte. —
Natur, aktuelle Aufnahmen, Humoresken,
Sonntags ab 2 Uhr
gr. Kinder-, Jugend- u. Familienvorstellung.
mit gewöhnlichem Programm.
Um zahlreichem Besuch bittet **Robert Jach.**
Dienstag Programmwechsel.
Neueste Kriegsberichte.

Kriegspreiskey-In

vom 24. Oktober bis mit 2. November jed. Tag von
8 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends im **Hansa-Hotel,**
Gröba. Preise in barem Gelde; 1. Preis 25.00 M.
Der Reingewinn wird ausd. zu Liebesgaben
(warme Kleider usw.) für im Kriegsdienste befindliche
Männer verwendet.
Kegelklub „Pulverkiste“, Gröba.

Elektrisch Licht

billiger als Petroleum.
Elektrische Licht- und Kraftanlagen jeden Umfanges
führen in bekannter Güte aus
Elektrotechnische Werkstätten Riesa
Ing. W. Arnold, Hauptstr. 65.

Wasserdichte Feldzug-Mäntel, -Wetten,
-Hosen und -Häuben, eigene Fabrikate,
empfiehlt **E. Mittag.**

Großfeine lebende
Karpfen,
N. Portionsstücke
empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Kalbfleisch
empfiehlt
Otto Heilmann, Zeithain.

Berpfunde
heute und morgen einen
großen Posten pa. gemästete
Gänse
zu billigsten Tagespreisen.
Carl Jäger, Gröba.

Scheibenhonig,
ganz vorzüglich und goldgelb,
Pfund nur M. 1.25.
S. Tittel.

Aus rollenden Waggons
empfehle nach wie vor
beste verlesene
Speisepotatoffeln
(Up to date)
in bisheriger vorz. Quali-
tät. Bestellungen werden wie-
der gern entgegengenommen.

Hans Ludewig.
Wildkaninchen
(gestern frischgeschossen)
empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Gute Kieler Bückinge,
frischgeräucherter Heringe,
Kale,
Gering in Gelee,
Kollmops in Rajonnaise,
Bratheringe,
marinierte Heringe,
Salzheringe
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Wolkerei.

Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein Boderfen und Umgeg. Sonntag,
den 25. d. M., abends 7/8 Uhr, findet Monatsver-
sammlung im Vereinslokal statt. Um zahlreiches
Erscheinen wird gebeten.
Turnverein „Frischluft“, Gehba. Sonntag, den 25. Ok-
tober, nachmittags 3 Uhr Versammlung. Zahlreiches
Erscheinen erwünscht.

Konsum-Verein für Riesa u. Umg.
— zu Riesa. —

14. ordentliche Generalversammlung
Sonntag, den 1. November 1914
nachmittags punkt 2 Uhr im Saale des **Hotels Wettiner**
Hof in Riesa.

- Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1913/14 und Genehmigung der Jahresbilanz.
 2. Bericht des Aufsichtsrates.
 3. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates.
 4. Beschlussfassung über Verteilung des Ueberschusses.
 5. Anträge.
 6. Genossenschaftliches.
- Anträge müssen mindestens drei Tage vor der General-
versammlung beim Vorsitzenden des Aufsichtsrates ein-
gereicht werden.
Die Saalöffnung erfolgt 1 Uhr. Schluss der Präsenz-
liste und des Saales 2 Uhr. Nachdem wird Zutritt nicht
gestattet.
Der Aufsichtsrat.
Paul Fiedler, Vorsitzender.

Militär-Effekten-Fabrik

Franz Heinisch & Co., Riesa
Vorkriegsmilitäre Offizierskoffer, Samaschen, Pferde-
Ausrüstungskäufe, Anichnallsporen, Kopfschüler, feld-
graue Galdbinden und Läder, braune und feldgraue
gefütterte und ungefüttete Lederhandschuhe, gefütterte
Ledermäntel, Unterichnallkoppel, feldgraue Kniehülle
und Feldbinden, Aroquiertaschen, Durcheichtaschen,
Kompass, Helme, feldgraue Mägen, Säbel, Schlaftüte,
Lustkissen, Schlafdecken usw.

Schweinefleisch & Kalbfleisch.

Verkaufe Schweinefleisch Pfund 75-80 Pfg., Pölets
fleisch Pfund 90 Pfg., Kalbfleisch Pfund 90 Pfg., Speck
und Schmer Pfund 80 Pfg., handgeschlachtene Blutz
und Leberwurst Pfd. 80 Pfg. **Otto Lamm, Poppitz.**

Herzlichen Dank
allen denen, die uns durch Wort und Schrift
bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes
und Bruders
Karl Grille
zu trösten suchten.
Die tiefertrauernde Familie
Robert Grille, Zeithain.

Für die wohlwollenden Beweise der Teil-
nahme bei dem schmerzlichen Verluste meines
lieben Sohnes, unseres lieben Bruders und
Schwagers
Max Alfred Arnhold
Soldat im Reg.-Inf.-Reg. 102, 4. Komp.
sagen allen unseren herzlichsten Dank.
Röderau, den 23. Oktober 1914.
Gmitte verw. Köthig, erw. gew. Arnhold,
nebst Kindern.

Nachruf.
Eins unserer tüchtigsten Mitglieder
vom Musikerkorps Weida, der Violinist
Willy Dechert
im Artillerie-Regiment Nr. 68, starb den Felden-
tod fürs Vaterland im Kampfe bei St. Loup.
So hoffnungsvoll du starbst, so früh,
Der dich gekannt, vergißt dich nie!
Gewidmet vom Musikerkorps Weida.

Für unsere Krieger mit ins Feld:

Celsardinen, 1/2, 1/4 Dosen
ger. reinen Bienenhonig
Kornerben
Apfelmus
Birnen
Erdbereen
Kirschen
Pflaumen
Junge Schnittbohnen
Junge Karotten
Gemüse-Erbien
Leipziger Kleeblätter
Stangen-Spargel
Schnitt-Spargel
Brah-Spargel
u. a. mehr.

Oswald Löffler.

Frischgeschossene
starke Hasen,
gestreift und gepöckelt,
Rehräuden, Rehheulen,
Rehstättler,
Frischgeaur von Jungbüsch
Hasen u. Rebhühner
empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Waldhasen

im Fell, gestreift, gepöckelt,
auch geteilt,
Reh-Wäden, -Kulen,
-Blätter,
Hasenbühne u. -Heunen,
Rebhühner,
Wildenten, Wildkaninchen,
prima frischgeschlachtete
Safermastgänse,
Guten, Hähnen,
Kochhühner,
Ia. Spiegel- und
Schuppenkarpfen,
Ia. Portionsstücke
empfiehlt
Carl Jäger, Gröba,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Achtung.

Heute und morgen werden
fette Gänse
ausgeschlachtet
und verpfundet.
Gänselein, Gänsefett,
Gänselebern.
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Großfeines neues
Sauerkraut,
Pfund 8 Pfg.
S. Tittel.

Bier! Sonnabend
abend u. Son-
ntag früh wird in der Bergs-
brauerei Jungbier geküht.
Garthof Seerhausen.
Sonntag, d. 25. Okt.
Airchweihfest.
Dazu ladet ganz ergebenst ein
G. Siekmann.

Herzlicher Dank

allen denen, die uns durch
Wort und Schrift bei dem
schweren Verluste, der uns
betroffen hat zu trösten suchten.
Eise Schütz geb. Weidner
im Namen
aller Hinterbliebenen.
Gröba, Riesa, Großschöcher.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Im Kampfe um die Ehre seines Vaterlandes erlitt am
7. September in Feindesland unser unvergeßlicher Jugendfreund

Fritz Lämmel

Unteroffizier d. R. im 103. Inf.-Regt.

den Heldentod. Tiefbetäubten Herzens rufen wir ihm ein „Ruhe
sanft in fremder Erde“ nach.

So schläfst Du nun den Todesschlaf im Grabe,
Du junger Held, der schöne Orden trug!
Dein Leben war für viele Lebensgabe;
Dein Tod erquicket' auch Sterbende mit Mut.
Ruh' denn, erlöst von allem Jammer,
Womit Dich Schicksalshärte traf,
In Deiner stillen Totenkammer
Den schwer errungenen langen Schlaf!

Gewidmet von den Jugendfreundinnen und Jugendfreunden.
Merzdorf, am 22. Oktober 1914.

Kriegsparlament.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die Kriegssitzung des deutschen Reichstages wird die Kriegssitzung des deutschen Reichstages würdig erwiesen. Fehlte ihr auch jener stürmische Ausbruch hinreichender Begeisterung und flammender Entschlossenheit, der den 4. August zu dem bisher größten Tag unserer deutschen Volksvertretung gemacht hat, so waren die Verhandlungen des 22. Oktober getragen von jenem stolzen Kraftbewußtsein, das uns das Vertrauen auf unseres Volkes „Willen zum Siege“ eingegeben hat. Ein Vertrauen, das sich heute noch nährt und immerdar nähren muß an den Flammen, die Deutschland von Ost und West, von Nord nach Süd durchzündeten, als der Ruf zu den Waffen erschallte. Ein Vertrauen, das aber auch erst der rechte Schwelmer für die Wärme und Stärke jener Begeisterung ist.

Und darum hat die Kriegssitzung der Volksvertretung des größten Bundesstaates eine Bedeutung erlangt, die Freund wie Feind nicht verkennen darf. Sie hat, abgesehen von einem unwesentlichen Zwischenfall, gehalten, was sie versprochen. Das man eine ungewöhnliche Rundgebung nationalen Willens von ihr erwartete, das bewies der starke Andrang zu den Tribünen, die überaus starke Besetzung des Hauses lange noch bevor die Sitzung des Abgeordnetenhauses ihren Anfang nahm. Selbst aus der Front waren Volksvertreter herbeigezogen, in dem selbigen Ehrenkreise; manchem von ihnen erglänzte das Eiserne Kreuz in seiner ersten Zierlichkeit auf der Brust und einer von ihnen, der freisinnigste Abgeordnete Bredt, trug noch alle Zeichen seiner schweren Verbundenheit an sich. Für einen aber, der nicht mehr wiederkehrt, den Nationalliberalen Hasenleber, zeugte ein Totenkranz mit schwarzer Schleife vom Opfertode fürs Vaterland. Seine Gedächtnisrede nachher auch Präsident Graf Schwerin-Löwitz in ehrenden Worten. Vorher hatte der Präsident noch die Ermächtigung des Hauses erbeten, der Kaiserin und Königin die Glückwünsche zu ihrem Geburtsfeste zu überbringen. Auch die Sozialdemokraten hörten diese Rundgebung zu Ehren der Landesfürstin stehend an. Nach der Eröffnungssprache des Präsidenten ergriff der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Delbrück das Wort. Dr. Delbrück überbrachte zunächst den Landboten den Gruß des Monarchen und begründete dann kurz die Kriegsvorgänge. Er wies auf das besondere Vertrauen hin, das die Volksvertretung in der Bewilligung eines 1 1/2 Milliardenkredits zeigte und bezeichnete weiter als den Zweck der vom Staate unternommenen Rüstungsarbeiten, die Hemmungen, die der Krieg dem Wirtschaftsleben auferlegt habe, nach Möglichkeit zu beseitigen. Endlich gedachte er der Hilfsbereitschaft für die von dem Kriege heimgeführten Dienstprovinzen des Staates. Er schloß unter der stürmischen Zustimmung des Hauses mit der Versicherung, daß Deutschland nicht eher die Waffen aus der Hand legen dürfe, als bis es einen dauernden Frieden erkämpft habe. Nach den Worten des Ministers, die ausflangen in einer Verherrlichung des Willens zum Siege, gab der Vertreter der Sozialdemokratie Dr. Dirsch eine Erklärung ab, in der er einige sozialdemokratische Wünsche zum Ausdruck brachte. Er erklärte, daß die Sozialdemokraten eine Kommissionsberatung gewünscht hätten, um die Vorlage in verschiedenen Punkten zu verbessern und genaue Richtlinien für die Verwendung der Mittel festzulegen. Man hätte bei dieser Gelegenheit auch alle Ausnahmegesetze beseitigen, vor allem das unrettungswirksame Wahlrecht durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ersetzen sollen. Seine Erklärung war aber um so übersichtlicher, als auch die äußerste Linke den Vorlagen zustimmte. Als sich das ganze Haus wie ein Mann erhob und die Vorlagen ohne Debatte annahm, da wurde einem die Einmütigkeit des deutschen Volkes in wahrhaft imponierender Größe zum Bewußtsein gebracht. Und die richtigen Worte fand denn auch Graf Schwerin-Löwitz in seiner Schlussrede. Schwer und bitter nannte der Mitkämpfer von 1870/71 die Zeit, in der wir leben und doch hehr und herrlich, daß jeder von uns sich glücklich preisen dürfe, sie mit erleben zu können. Aber nicht allein einen Frieden zu erkämpfen, der die ungeheuren Opfer lohnt und uns volle Sicherheit gewährt, gilt es nach seiner Ansicht; innerlich gefestigter, geläuterter und starker muß unser Volkstum aus der Läuterungsglut dieses Weltbrandes emporsteigen. Und jubelnd stimmte das Haus ein in das dreifache Hurra, das er unserem herrlichen Heer, unserem Volk in Waffen und unserem obersten Kriegsherrn darbrachte.

Damit war diese große, bedeutungsvolle Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses beendet. Die Vorlagen gingen an das Herrenhaus und hier fanden sie, von Dr. Delbrück begründet, die gleiche Aufnahme wie in der zweiten Kammer. Hier führte auch kein Witzwort parteipolitischer „Erklärungen“ die Einheitslichkeit. Mit schlichter Würde hat der greise Präsident v. Wedel-Piesdorf in seinen Schlussworten die Friedensliebe des deutschen Volkes gepriesen. „Das deutsche Volk ist der friedfertigste eines auf Erden.“ Als Gegenbild dieser Friedfertigkeit hielt er uns Englands und Frankreichs Reich und Habgier vor, der sich Frankreich nur zu gerne angeschlossen habe, um Vergeltung zu üben. Auch Herr v. Wedel-Piesdorf schloß unter lebhaftem Beifall mit Worten des Danks und der Zuversicht, daß mit

Gottes Hilfe unser Heer und unsere Marine einen Frieden gewinnen werden, der den gebrachten Opfern würdig ist. — Mit einer gemeinschaftlichen Schlußsitzung, in welcher der stellvertretende Ministerpräsident die Verhandlungsordere verlas, schloß diese Kriegssitzung des Preussenparlamentes, die in der Geschichte der preussischen Volksvertretung immerdar in leuchtender Schrift verzeichnet sein wird.

Englands Erniedrigung.

Winston Churchill hat mit dem japanischen Marineminister Komplimente über Harmonie, Energie und ähnliche Tugenden ausgetauscht. Welche besondere Veranlassung dafür vorlag, ist schleierhaft, da Churchill doch immer noch nicht über ist. Vielleicht ist man aber in London der Harmonie eben nicht so ganz sicher und sucht ihr darum mit unverbindlichen Liebenswürdigkeiten etwas nachzuhelfen. Daß die Menschen von Tugenden, die sie nicht besitzen, am meisten reden, wissen wir ja schon von Beflags Franziska.

Es wirkt eigentlich ein bisschen beschämend, wie das sonst so stolze England all den kleineren Völkern jetzt um den Bart geht. Japan wird angezweifelt, Portugal um Hülfsvölker angebettelt! Die republikanische Regierung dort steht treulich selbst in solchen Nöten, daß sie die Romik dieses englischen Gebahrens gar nicht auszuhalten vermag. Man sollte doch lieber in London dem merkwürdigen Verhältnis nachfragen, in dem man dort zu Dom Manuel steht. Die sieben einlaufenden Nachrichten über den neuesten Monarchistenputsch lassen beinahe darauf schließen, daß mit dieser Katastrophe der mangelnden Entschlußfähigkeit des alten Herrn Krings und seiner Minister nachgeholfen werden soll.

Uebrigens: wo ein selbstbewußter Neutraler England die Zähne zeigt, da fängt es an zu kriechen; und wenn alles nicht mehr hilft, steckt es eben die empfangenen Opfergaben ruhig ein. Besonders sinnfällig ist diese verächtliche Kriecherei in den englisch-türkischen Beziehungen zutage getreten. England und Frankreich schickten ihre Mittelmeerflotte nach Venedig und verließen durch Drohungen die Öffnung der Dardanellen zu erzwingen. Die Antwort war, die Minen blieben liegen und wenn der Krieg ein Jahrhundert dauere. Umgekehrt haben türkische Schiffe, ohne sich aus englischen Vorschriften etwas zu machen, die sie als widerrechtliche Annahmungen betrachten, ihre Durchfahrt durch den Suezkanal vollzogen. Nun soll wieder eine Vorhaltung über deutsche Mannschaften ergangen sein, die sich angeblich auf türkischen Kriegsschiffen aufhalten. Und die Erwiderung lautete ungehört und ungelesen, dies sei eine inner-türkische Angelegenheit! John Bull wird noch diesen Rollenüber einreden müssen; so gut wie sein Bundesbruder Jwan sich beinahe täglich von den sehr hübsch gewordenen Bulgaren mit ähnlichen „Offenbergsigkeiten“ um die Ohren schlagen läßt.

Sie werden noch kleinlauter werden, die beiden Ousefreunde. Von den unglücklichen Belgiern muß sich Herr Churchill ganz persönlich schon jetzt mancherlei aber seine leidendelohme Unterstützung Antwerpens sagen lassen, was er nicht einem Phonographen anvertrauen wird. Ob umgekehrt der „Dank vom Hause Frankreich“, auf dessen nordwestlichem Kriegsschauplatz sich England wirklich kräftig ins Zeug legt, weil es das als seine eigene Sache empfindet, daß die Hauswand des Nachbarn in Brand geraten wird — die Zeiten des unmittelbaren Bedürfnisses überdauern wird? Diese sehr flatterhafte und selbstsüchtige Ration hat immer ein recht kurzes Gedächtnis für empfangene Gefälligkeiten gehabt.

Wenn die großen Vorfahren des kleinen Geschlechts von heute aufstünden und Reugen von Englands Erniedrigung würden! Wenn die Pitts es ansähen, wie Englands Ehre sich um das ihnen Jahrhundert so verhaßte Frankreich verbrüht — oder gar Churchill-Marlborough, der Sieger von Malplaquet! Wenn die Palmerston und Disraeli von dem Bündnisse mit Rußland erfahren! Oder wenn Borren Hastings davon hört, wie das großmächtige England alle Najas und Bayans von Indien um Hülfsvölker anbettelt! Wie es insbesondere den Gelben, die jeder Engländer im Grunde seiner Seele tief verachtet, unterwürdig schmeichelt. Und das alles bloß aus kleinlicher Eifersucht gegen die nächsten Blutverwandten auf der anderen Seite der Nordsee!

Wird England die Neutralen anshungern?

An der gestrigen Börse in Christiania wurde bekannt, daß der dänische Dampfer „Noll“ mit 20000 Lo. Korn in der Nordsee von einem englischen Kreuzer geköpft und nach einem schottischen Hafen eingebracht worden ist. „Noll“ befand sich auf der Reise von Newyork nach Christiania, das der Bestimmungsort der wertvollen Getreideladung ist.

Ein neuer heftiger Preisanstieg in einer englischen Zeitung hat die schwedische Regierung herauf verschärfte, daß die englische Gesandtschaft in Stockholm den Artikel öffentlich widerlegt.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Von einem unserer militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Der gestrige Bericht des Hauptquartiers verriet den Eindruck, daß wir den Kampf nach vorwärts tragen; die vor Antwerpen beschützigen Armeeteile werden nun wohl heranziehen und ihr Übergreifen dürfte sich fühlbar machen. Uebrigens verständlich

bestimmt sich der brave Bürgermeister von Ostende, indem er ein Bombardement seiner schönen Bäderstadt zu verhindern wußte — und der englische Admiral hatte ein Einsehen. Es wäre auch zu schade, wenn die Prachtbauten an der weltbekannten Digue zusammengeschossen würden von den unhöflichen englischen Granaten; diese Digue wird unseren Geschützen eine gute Brustwehr bieten — aber solches müssen gute Freunde unter einander abmachen. Der schöne Küstenraum von Blankenberghe über Ostende bis Calais, Boulogne ist der Baostrand Europas. Wer hätte geahnt, daß gerade diese Bäderstadt zum europäischen Kriegstheater würde?

Aus Paris wird amtlich gemeldet: Von der Nordsee bis La Bassée, auf der Front Nieuport, Dignuiden, Ypern, Warneton und La Bassée wurden während des Tages heftige Schlachten geliefert. Den letzten Nachrichten zufolge haben sich die Verbündeten überall behauptet. Aus dem Zentrum und vom rechten Flügel ist nichts zu melden. — Aus London wird gemeldet: Die Admiralität teilt mit, daß die Monitoorboote Gevern, Humber und Wexley bei dem Gefecht an der belgischen Küste beteiligt waren. Sie beschossen den linken (wohl den rechten) Flügel der Deutschen. Auch wurden Mirailleur-Abteilungen ausgeschickt, die bei der Verteidigung von Nieuport wichtige Dienste leisteten. Eine andere Meldung aus London besagt, daß die Deutschen hierbei 1000 Tote verloren. — Auf welche Weise es den Engländern geglikt ist, die deutschen Toten zu zählen, wird nicht verraten.

Aus Genf wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Die Stimmung in Paris ist nach den letzten Berichten nervös und pessimistisch, weil die amtlichen Mitteilungen über den Stand der Schlacht allzu lakonisch seien. Besonders wird geklagt, daß zwischen Roche und Arras die kolossale Kanalfurchung in deutsche Hände fiel. Der sogenannte „Grand Canal du Nord“ ist 65 Kilometer lang. Die deutschen Truppen können dort in guter Stellung vorgehen. Deshalb erklärt sich das äußerst langsame Vorgehen der Verbündeten.

Angeichts der großen Truppenbewegungen wurden den englischen und französischen Unteroffizieren in Ostende und anderen Küstenplätzen angeordnet, sofort abzuziehen, da sie sonst gefangen würden; sie flüchteten meist nach Holland.

Die Wiener „Reichspost“ erklärt: Englands nächstes Ziel sei die Gewinnung einer Stellung an der Ostküste des Kanals, um diesen auf beiden Seiten zu beherrschen. Erst sei Antwerpen, der erste Konkurrenzhafen, geköpft worden, damit man einen Grund habe, daß Ostende für Englands Zwecke eingerichtet werde, jetzt sei Dünkirchen anstatt Ostende zum englischen Brückenkopf auszuweisen. Auch in Calais, Boulogne und Havre benehmen sich die Engländer wie die Herren des Landes.

Der Telegraf meldet aus Sluis vom 21. Oktober: In der letzten Woche besetzten 40000 Deutsche die Stadt Rousselaer in Westflandern und wurden darauf zur Verstärkung von Nieuport und Dignuiden geschickt. Sie ließen nur 100 Mann zurück. Am Morgen kamen von Ypern 200 französische Dragoner, die nach langwierigem Besatze die Deutschen aus Rousselaer vertrieben. Abends kamen von Ypern einige tausend Franzosen und besetzten die Stadt, stellten Kanonen in den benachbarten Gehölzen auf und errichteten nachts Barrikaden in den Straßen sowie auf dem Markt und stellten Maschinengewehre in Türen, Schhäusern und hinter den landesüblichen hohen Briefkästen auf. Am Montag früh kamen deutsche Truppen von Brüssel und Gent und stellten Kanonen in Hoogleden, Arboye und Yeghet auf. Sie hatten gute Stellungen, besonders in Hoogleden, da das Dorf auf einem Hügel 80 Meter höher als die fünf Kilometer entfernte Stadt liegt. Bald fanden Vorpостengesetze am Kanal statt. Die Franzosen eröffneten das Artilleriefeuer. Die Deutschen beschossen die Stadt. Deutsche Infanterie rückte vor und nahm Deckung bei den Wagen der Rangierstation Beveren und Rousselaer. Die Franzosen schossen die Wagen über den Haufen, aber es gelang von Deutschen, in die Stadt einzuzücken. Ein heftiges Straßengefecht entstand. Die Franzosen mußten zurückweichen, aber in guter Ordnung mit allen Kanonen. Sie gingen nur bis Osnieuwerkerke fünf Kilometer von der Stadt. Die Deutschen besetzten Rousselaer und brannten eine ganze Straße ab, um eine Feuerlinie für die Artillerie zu erhalten. Am Dienstag früh wurde der Kampf erneuert. Die Engländer kamen den Franzosen zu Hilfe. Den ganzen Tag wurde heftig gekämpft.

Leute mittag gingen folgende Meldungen bei uns ein:

Nach einer Meldung des Telegraaf findet zwischen Ostende und Nieuport heftiges Geschützgefecht statt. Die Deutschen feuern auf Marickere und Middelkerke, die Franzosen aus Nieuport und die Engländer von der See her gegen die Dänen. Englische Flieger klären die feindlichen Stellungen auf.

Die Amsterdamer Blätter melden schweres Geschützfeuer aus Sluis und Vardenburg, das keinen Augenblick aussetzt. In Sluis klirren davon die Fenster. Die Baderste Middelkerke, Westerbe und einige Forter leiden furchtbar. In vielen Orten schlagen die Flammen auf. In Ostende ist es sehr lebendig. Automobile fahren hin und her und bringen viele Verwundete. Bei Bojet und Blankenberghe steht die Bevölkerung in Gruppen an den Dänen und am Strande,

um den Kanonendonner zu hören. Eine Menge Flüchtlinge sind angekommen. Nach einer Meldung des Telegraphen aus Eluis sehen viele Häuser in Roulers in Brand. Ein Teil der Einwohner ist nach Frankreich und Holland geflüchtet. Die Deutschen beschließen die Stadt von Maricke aus. Die Verbliebenen antworten sowohl vom Lande wie von der See her. Die englischen Schiffe, die früher auf der Höhe von Kleuport lagen, haben sich jetzt Westwärts gewandt. Vom Damm bei Ostende kann man den Gefechtskampf beobachten.

Nach einer Neuermeldung aus Dover ist eine Flottille, bestehend aus drei für eine fremde Nation gekauften und für die Flusschiffahrt bestimmten Fahrzeugen mit sechsundzwanzig Geschützen, begleitet von vierundzwanzig Torpedoboote, am Sonnabend nachmittags plötzlich quer über den Kanal abgereist. Sonntag abend hörte man in Dover Kanonendonner. Ein Boot der Flottille brachte am Montag morgen sieben Mann zurück, die bei der Beschießung der deutschen Verschanzungen bei Kleuport am Abend vorher verwundet worden waren.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

Die Rheno-Niederrheinische Expeditionsgesellschaft in Mannheim, teilt der Badischen Landeszeitung mit, daß nach einem ihr zugegangenen Berichte die Getreidemagazine in Antwerpen völlig unversehrt seien. Die Schiffahrt werde zwar durch die versenkten Schiffe gehindert, doch werde das Hindernis schon in nächster Zeit behoben sein, sodaß in etwa 10 Tagen die Schiffahrt in Antwerpen wieder frei sein dürfte. — Die Stadt Gent ist ruhig. Die Deutschen haben die Verbindung zwischen Brüssel und Lüttich wieder hergestellt. Deutsche Bahnlinien verkehren zwischen diesen Städten.

„Neuere von den Dag“ meldet aus Matricht: Zwei Zeppeline flogen gestern über Lüttich in der Richtung auf Antwerpen. — Aus Antwerpen zurückgekehrte Reisende erzählen, daß Churchill sie dort begleitet habe, und bis zuletzt mit ihnen in den Schützengraben geblichen sei. Churchill habe auch im Flugzeug die deutschen Stellungen erkundet.

Die Belagerung von Verdun.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus St. Louis, dort sei ein brachiales deutsches Telegramm eingetroffen, wonach die Belagerung Verduns gute Fortschritte mache. Verschiedene Forts seien bereits genommen, die übrigen stünden vor der Uebergabe. Diese Meldung finde aber in England und Frankreich keinen Glauben. Der Rotterdammer Korrespondent der „Daily Mail“ meldet, die Deutschen entfalten an der Waas große Aktivität.

Von den Kriegsschauplätzen im Osten.

Der Kriegsbereitschaftler der „N. Fr. Pr.“ meldet: Die Kämpfe bei Przemysl und Hermanowice dauern mit ungebundener Heftigkeit fort. Die Russen scheinen von Semberg Verstärkungen bekommen zu haben. Sie machten vergebliche Versuche, sich der Höhe Naglers, die ihnen am 17. Oktober entziffen worden war, wieder zu bemächtigen. In der Nacht und am Donnerstag um 6 und 8 Uhr morgens griffen unsere Artilleriestruppen ein. Auch die schweren Geschütze der südöstlichen Zwischenbatterien feuerten heftig. Die Dozener Landeschützen kämpften mit einer Bravour, ohnegleichen und lösten allein eine Aufgabe, die drei Regimenter gestellt war. Man sieht dem Ende der Kämpfe zuversichtlich entgegen.

Amlich wird aus Wien gemeldet den 22. d. M. mittags: In der Schlacht bei der Strawa gelang es uns, auch im Raume südlich dieses Flusses den Angriff vorwärts zu tragen. Auf den beherrschenden trigonometrischen Höhen: 608 südlich, Starp-Gambor wurden zwei hintereinander liegende Verteidigungsstellungen genommen. Nordwestlich des genannten Ortes gelangte unsere Gefechtslinie näher an die Schanzen nach Starosel heran. Nach den bisherigen Meldungen wurden in den letzten Kämpfen 3400 Russen, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet. In Czernowit sind unsere Vortruppen eingedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Generalmajor.

Infolge seiner starken Verluste plant Serbien eine neue Aushebung von Männern bis zum Alter von 50 Jahren. Die Erbitterung der Bulgaren und Mohammedaner in Neuserbien gegen die serbische Verwaltung ist im Steigen begriffen. Drei serbische Dörfer im Bezirk Ples wurden von einer starken türkisch-bulgarischen Bande heimgesucht. Es fand ein heftiger Kampf mit serbischer Miltz statt. Beide Teile hatten empfindliche Verluste.

Soldatenkrieg und Zeitungskrieg.

Aus Wien wird dem „Dr. K.“ geschrieben. In der hiesigen Presse fallen gewisse Berichte, insbesondere die der Südböhmischen Korrespondenz, die sich wenigstens vor dem Kriege einer gewissen amtlichen Förderung erfreuten, unangenehm auf. Alle zwei bis drei Tage kann man da Unglaubliches hören über das Wüten der Cholera in Serbien, über innere Revolution, Oesterreich, Demoralisation der Truppen usw. Blätterstimmen aus Konstantinopel über den Durraufstand in Sabatka werden verbreitet, als ob man gerade in Konstantinopel besondere Verbindungen nach der Kaploneie hätte und dort in der Beurteilung südafrikanischer Verhältnisse maßgebend wäre. Sehr zurechtend bespricht diese Verhältnisse die in Offiziellenkreisen weit verbreitete D. A. N. G. A. K. M. z. E. aus deren Ausführungen wir folgenden besonders zurechtend bespricht diese Verhältnisse: „Dankt es sich in der deutschen Presse aber im allgemeinen nur um gelegentliche Entgleisungen untergeordneter Köpfe, während im großen ganzen der Ton der hiesigen deutschen Blätter sachlich und streng korrekt ist, so steht besonders die Wiener Presse geradezu Radikal

Urgen. In welchem Tone wird hier von der serbischen Krone gesprochen! Schon seit Wochen sind die Serben demoralisiert, die serbische Artillerie meutert, Serbien hat keine Nahrungsmittel und keine Munition, serbische Mannschaften schämen sich glücklich, wenn sie in unsere Gefangenschaft fallen, im Inneren herrscht Revolution, 90000 Mohammedaner marschieren auf Konastir, der König trägt sich mit Selbstmordgedanken. Und während unsere Wiener Blätter also phantastieren, stehen so und so viele Korps Tag und Nacht in heißem Kampf den serbischen Armeen gegenüber, ringen wir heldenmütig mit einem Gegner, der an Schneid und unerbittlicher Energie kaum zu überbieten ist, fließen Ströme von edelstem Blut um jeden Fußbreit Landes.

(Es ist gut, daß man nach all dem Schwimbel endlich einmal ein wahres Wort über Serbien hört.)

Portugals Unterwählung.

Den Briten dauert es anscheinend viel zu lange, bis die Portugiesen uns den Krieg erklären. Zwar hat Portugal eigentlich gar kein Interesse daran, wider uns zu Felde zu ziehen. Aber John Bull hat sich ja schon lange an den Gedanken gewöhnt, daß die Portugiesen tun, was er will. Und er empfindet darum das Jögern der portugiesischen Regierung als eine Art „Aufsehung“. Es trifft sich nun sonderbar, daß gerade in diesen Tagen, da Portugal vor der Entscheidung steht, die portugiesischen Monarchisten sich wieder rühren. Die Ausrührer hielten Jäger an, geschnitten Telegraphendrähte; sie werden von den Regierungstruppen zwar hart verfolgt, doch ganz unterdrückt scheint der Aufschub noch nicht. Aber mag er bald wieder in sich zusammenbrechen, er macht der republikanischen Regierung zweiwöchige Schwierigkeiten. Erinnert man sich aber, daß die Briten schon mit dem Gyzing Manuel allerlei Verhandlungen für den Fall einer portugiesischen Kriegserklärung pflegen, so ist es versucht schwer Englands Nichtbeteiligung an diesem monarchistischen Aufschub anzunehmen. Es liegt sehr nahe, daß die Briten die Monarchisten losgelassen haben, um den republikanischen Machthabern ein wenig Dampf zu machen. Und man wird ja auch vielleicht bald sehen, mit welcher Wirkung.

Zur Besetzung der deutschen Südeer-Inseln.

Die japanische Gesandtschaft im Haag teilt mit, daß die Besetzung der Mariannen- und Marshall-Inseln durch das japanische Geschwader erfolgt sei, das schon die Karolinen besetzt hatte. Bei der Besetzung der Inseln hätten die Japaner drei kleine deutsche Regierungsdampfer vorgefunden, die sich verborgen hatten. Einer von ihnen sei von seiner Besatzung gerührt und zum Sinken gebracht, die anderen beiden mit der Besatzung genommen worden. Auf japanischer Seite seien keine Verluste an Menschenleben und Material zu beklagen.

„Morning News“ veröffentlicht ein Telegramm aus Kanton, worin es heißt, daß die letzte Phase der Operationen gegen England bald beginnen soll. Die Japaner hoffen den Schlag spätestens Ende Oktober nehmen zu können, wenn sich die Garnison nicht vorher ergibt. — „Daily News“ berichtet, ein Laifan hat in Kanton die Bandenmole zerstört. Zwanzig japanische Segelboote sind dabei zu Grunde gegangen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Geimleer deutscher Referiristen?

Ueberraschend kommt auf dem Umweg über Südamerika und dem Nachrichtenendienst der „Times“ aus Rom die Meldung: italienische Dampfer dürften nicht mehr als 50 deutsche oder österreichische Referiristen aufnehmen, ohne das Eingreifen britischer Schiffe zu beklagen. — Bisher glaubte man, sie dürften nicht einen einzigen aufnehmen; vielmehr: sie dürften schon, aber mit der sichereren Aussicht, von den Engländern angehalten zu werden. Daher hatten auch die Konsulate den Deutschen geraten, die Rückkehr nicht erst zu versuchen. Nach den völkerrechtlichen Bestimmungen, an die sich England natürlich niemals gehalten hat, wäre in der Tat, gerade im Anfang des Krieges, die Geimleer von Referiristen auf neutralen Schiffen erlaubt gewesen. Jetzt soll, was bislang von den Engländern mit allen Mitteln verhindert wurde, in gewissem Umfang gestattet sein. Offenbar weiß die englische Öffentlichkeit selbst nicht recht, wie sie diese Nachricht auslegen soll. Die Deutsche tun jedenfalls gut, diese unerwartete Regung britischer Grobmut mit aller gebotenen Vorsicht aufzunehmen.

14 Deutsche in Casablanca vor ein Kriegsgericht gestellt. Durch amtliche Mittelungen ist die Nachricht bestätigt worden, daß 14 Deutsche in Casablanca wegen angeblicher Verführung gegen das französische Protektorat vor ein Kriegsgericht gestellt worden sind. Die amerikanischen und die italienischen Behörden treten nachdrücklich für unsere bedrohten Landsleute ein. Die deutsche Regierung hat der französischen Regierung mitteilen lassen, daß sie für jedes widerrechtliche Vorgehen wider die angeklagten Deutschen in der rücksichtslosesten Weise Regressforderung fordern werde.

Die „Neutralitätsbewahrer“ bei der Arbeit.

Das deutsche Bagarerschiff „Ophele“, das nach dem Untergang der vier deutschen Torpedoboote die Schiffbrüchigen auflesen wollte, wurde dabei von einem englischen Kreuzer angehalten und mit Beschlag belegt, weil es Waffen an Bord habe. Das erwies sich natürlich als Unsinn, aber etwas Gefährliches hätte das deutsche Schiff doch mit sich, nämlich eine funktionstüchtige Wirtin. Und darum wurde die „Ophele“ in einen englischen Hafen gebracht und der verdächtige Funkentelegraph mit Beschlag belegt. — Die die Briten das Anhalten eines Bagarerschiffes mit der Humanität vereinbaren wollen, das ist uns schwer verständlich. Aber schließlich haben die Briten ja schon manches Beispiel in diesem Kriege gesehen, das nicht gerade von

alzu hoher Menschlichkeit zeugt und darum wollen wir uns auch über die Beschlagnahme eines Bagarerschiffes nicht sonderlich erregen. Aber die Engländer haben nicht allein die Humanität, sie haben auch das Völkerrecht verletzt. Und diese Verletzung zeigt der Welt von neuem, wie wenig es den Engländern im Grunde darum zu tun war, als Schlichter des Völkerrechts aufzutreten, indem sie um Belgien willen den Krieg erklärten, wie sie dort ihren eigenen Machtinteressen nachgingen.

Das russische Liebeswerben um Bulgarien.

Alle Versuche des hiesigen russischen Gesandten, die bulgarische Regierung auf die Seite Rußlands zu ziehen, sind kläglich gescheitert. Jetzt will der Gesandte es direkt mit dem bulgarischen Volke versuchen. Die Gesandtschaft veröffentlicht in den Blättern die Mitteilung, daß ihr täglich aus vielen Städten und Orten Bulgariens Briefe und Telegramme zugehen, die die wärmsten Sympathien für den Krieg gegen Deutschland und Oesterreich zum Ausdruck bringen. Dadurch soll Stimmung für Rußland gemacht werden. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß die Sympathiebriefe und Telegramme an die russische Gesandtschaft von russischen Agenten herrühren.

Eine strategische „Belehrung“ der Deutschen.

Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Die halbamtliche Zeitung „Nacht und Tag“ in Odessa bringt unter dem 27. September einen langen Artikel über die strategischen Fehler der Deutschen. Darin heißt es: Der Hauptfehler der Deutschen ist, daß sie der Unantastbarkeit deutschen Lebens eine zu große Bedeutung beilegen. Was bedeutet denn diese übertriebene Angst, daß die Serben Bosnien besetzen oder daß die Russen einen Teil Preußens besetzen könnten? Die Deutschen hätten besser getan, die Serben und Russen in Frieden zu lassen. Sie hätten sich mit aller ihnen und Oesterreich-Ungarn zu Gebote stehenden Kraft auf Frankreich werfen sollen. In diesem Falle hätten sie die Franzosen rasch geschlagen. Dann hätten sie Zeit und Gelegenheit gehabt, sich dank ihrer vorzüglichen Eisenbahnen mit ihrer ganzen Kraft auf Rußland zu werfen. Die vorübergehende Besetzung einiger deutscher oder österreichischer Gebiete hätte gar keine Bedeutung gehabt. Das Schlussergebnis ist die Hauptsache. Dazu bemerkt die „Allg. Ztg.“ u. a.: Die Franzosen werden diese strategische Belehrung mit ganz besonderem Interesse lesen und zu ihrer Benützung daraus entnehmen können, wie es ihnen nach dem Rezept ihrer bundesräuberischen Strategen hätte ergehen sollen.

Die vielseitige Rolle der Unterseeboote.

„Nacht und Tag“ schreibt: Die Zerstörung feindlicher Handelsschiffe war bisher allein die Aufgabe der Kreuzer. Vorzüglich kann die Aufgabe mit dem englischen Dampfer „Ultra“ ein einzig dastehender Fall genannt werden. Er deutet aber an, welche vielseitige Rolle die Unterseeboote im Laufe der Zeit zu spielen berufen sind.

Englische Vergewaltigung Rumäniens.

England zeigt von neuem, wie es die Neutralität der Staaten nach eigenem Gutdünken auslegt. Ein Zirkular der englischen Regierung an die rumänischen Petroleumgesellschaften, die mit englischem Kapital arbeiten, verbietet diesen, an Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu liefern und will die Gesellschaften widerigenfalls als Landesverräter behandeln. Die französische Regierung hat sich diesem Vorgehen der englischen Regierung angeschlossen und dasselbe Zirkular an die mit französischem Kapital arbeitenden Gesellschaften gerichtet.

Eine Parade auf dem Schlachtfeld von Gravelotte.

Der Kaiser hielt auf dem Schlachtfeld von Gravelotte eine Parade über die neugebildeten Regimenter ad. Der Kaiser stand dabei an der gleichen Stelle, an der Kaiser Wilhelm am 18. August 1870 die Schlacht bei Gravelotte leitete. Ein Gedenkstein erinnert an den damaligen Aufenthalt des alten Kaisers.

Die Verluste unserer Heere.

Ueber die Verluste unserer Heere wird der Kreuzzeitung geschrieben: Gefangene haben wir bis Anfang Oktober rund 300000 gemacht. 150000 Russen sind bei der Vernichtung der Warschau- und Wilnaarmee gefallen. Ferner gibt das französische Finanzministerium selber zu, daß aus den Kämpfen zwischen Warschau und Oise über 100000 Verwundete zurückgeschafft worden sind.

Schon diese durchaus feststehenden und unbestreitbaren Zahlen ergeben zusammen 550000 Mann feindlicher Verluste. Dazu sind aber noch zu rechnen die belgischen und englischen Verluste an Toten zwischen Warschau und Oise, ihre Verluste an Toten und Verwundeten in sämtlichen Kämpfen vor dem großen Ringen an der Linie Verdun-Reims und endlich diejenigen in den Gefechten zwischen Verdun und Toul. Wird man diese mit 300000 zu hoch anschlagen? Sicherlich eher weniger zu gering! Und damit wird man zu dem sicheren Schluß kommen, daß die Gesamtverluste der Gegner allein im Kampfe mit Deutschland mindestens dreiviertel Millionen Mann an Toten und Verwundeten und Gefangenen betragen. Und was unsere tapferen Bundesgenossen in Galizien und Serbien hierzu noch hinzugebracht haben, wird die Million nicht nur vollmachen, sondern sie auch noch bedeutend überschreiten.

Es liegt auf der Hand, daß das zahlenmäßige Uebergewicht unserer Feinde durch diese Verluste ganz erheblich an Ueberlegenheitskraft verloren hat. Gar nicht zu gedenken des ungeheuren, fast unersehbaren Verlustes, den besonders die Russen an Kriegsmaterial erlitten haben.

Keinere Kriegsnachrichten.

Die „Daily News“ melden, daß wegen der Befürchtung, daß deutsche Spione als belgische Flüchtlinge verkleidet nach England kommen können, das englische Ministerium des Innern verfügt habe, daß keine belgischen Flüchtlinge mehr zugelassen werden. Eine große Anzahl von belgischen Flüchtlingen, die sich bereits zu

England niedergelassen hatten, soll von dort entsetzt werden. Es sollen 40 deutsche Spione, als Flüchtlinge verkleidet, in Dover entdeckt worden sein. — Die Londoner Polizei hat jetzt beschlossen, die „Bars“ und die Wirtschaften, wo alkoholische Getränke gereicht werden, um 10 Uhr, statt wie bisher um 11 Uhr, des Abends zu schließen. Ueberhaupt wird das Leben in der Hauptstadt ruhiger. Zwei Theater im Westend haben bereits ihre Pforten geschlossen und geben nur noch Nachmittagsvorstellungen. — Aus London wird telegraphiert: Englands Kriegsausgaben, die in den ersten zehn Wochen 110 Millionen Mark pro Woche betragen, sind in der letzten Woche auf 170 Millionen Mark gestiegen. Der Gesundheitszustand der britischen Armee sei gut. Krankheiten traten nur in bescheidenen Grenzen auf. Western hätte Kitchener allein in London 1200 neue Rekruten (!) besammeln gehabt, woraus man ersieht, wie Kriegesbegeistert und opferwillig England sei. — 1200 neue Rekruten allein in London, das ist wahrlich ein erstaunliches Zeichen für Englands Opferwilligkeit! — Englische Blätter behaupten, es sei ein drahtloses Telegramm aufgefangen worden, wonach bis jetzt durchschnittlich jeden Tag ein französisches Flugzeug heruntergeschossen worden sei. — Ingenieur Uvot, der sich in Mailand aufhält, wurde von einem Medakteur der „Gazzetta del Popolo“ ausgefragt. Im Laufe des Gesprächs ließ er durchblicken, daß er seinen radiobalistischen Apparat an Deutschland verkauft habe, und binnen kurzem werde er beweisen, daß die 42-Zentimeter-Geschütze eine würdige Waffe an ihrer Seite haben werden. — Die holländische Regierung beabsichtigt, allmonatlich im Auslande für sechs Millionen Gulden Getreide und Mehl zu kaufen. — Die „Agence Bulgare“ benutzte entschieden die Melungen russischer Zeitungen, wonach für die Banden in Mazedonien Geld und Waffen aus Wien und Berlin geliefert würden und an der Spitze der Banden österreichische Offiziere ständen. — Die „Arch. Zeitung“ meldet: Prinz Maximilian von Hessen, der zweite Sohn des Prinzen Friedrich Karl, ist, wie wir erfahren, in englische Gefangenschaft geraten. Er war, wie bereits gemeldet, durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden. — Der Polizeichef von Brighton forderte schriftlich jeden Deutschen und Oesterreicher auf, die Stadt zu verlassen, nur naturalisierte Ausländer dürfen bleiben. — Der „Secolo“ läßt sich von einem in Lugano aus Deutschland angelangten Italiener das Märchen ausblenden, die deutschen Kriegsfreiwilligen seien an der Front unverwundbar, beim ersten Kanonenschuß flüchteten sie. — Nach Blättermeldungen wird im Laufe dieser Woche der erste Transport verwundeter indischer Soldaten in England erwartet. Nach dem ursprünglichen Plane sollten die Verwundeten und Kranken auf Marzelle nach Kegypten geschickt werden. Man entschloß sich aber zur kürzeren Reise nach England. — Aus Perpignan wird der „Times“ gemeldet, daß dort 800 Spanier angekommen seien, die in die Fremdenlegion als Kriegsfreiwillige einzutreten beabsichtigen. Wie es heißt, werden weitere spanische Freiwillige erwartet.

Kriegshilfe für den Grundbesitz.

Während sich die durch den Kriegsausbruch hervorgerufenen Notstände des gewerblichen Lebens im ganzen gemildert haben, hier und da sogar schon ein Arbeitermangel statt der früheren ungeheuren Arbeitslosigkeit einsetzt, haben die gewerblichen Vermietter noch immer Anlaß zum Klagen. So, ihre ungünstige Lage verschlimmert sich noch fortgesetzt, weil die Zahl der Mieter steigt, die nach Aufhebung ihrer Friedensersparnisse nicht mehr in der Lage sind, regelmäßig und pünktlich ihre Mieten zu bezahlen. Infolgedessen haben die Organisationen der Grundbesitzer andauernd Mittel und Wege gesucht, um ihren notleidenden Mitgliedern und

lich wirksame Hilfe zu schaffen. Auch mit den Gemeinde- und Staatsbehörden haben unangesehnt Beratungen zu dem gleichen Zweck stattgefunden. Als Schlussergebnis dieser Bemühungen, soweit Preußen in Betracht kommt, darf wohl der Antrag gelten, den die Stadtverordnetenversammlung von Berlin-Schöneberg am Mittwochabend einstimmig angenommen hat, der auf die Forderung allgemeiner Einrichtung von Mietämtern und auf Staatszuschuß zu der gemeinlichen Kriegshilfe für den Grundbesitz hinausläuft.

In allen Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern sollen für die Dauer des Krieges besondere Mietämter durch die Gemeindeverwaltungen eingerichtet werden. Besetzt mit Vertretern des schätzbarsten Grundbesitzes, der ortsanwendenden Mieter, in größeren Städten auch der Hypothekendarlehenbanken, sollen diese unter unparteiischem Beamtentrost stehenden Mieter zuständig sein für: 1) Vermittlung in allen Mietstreitigkeiten zwischen den beteiligten Parteien; 2) Feststellung eines durch den Krieg herbeigeführten Kostenanstiegs des Mieters, soweit er kein Anvermögen zur vollen oder teilweisen Mietzahlung zur Folge hat; 3) Ausstellung von Bescheidungen über diese Feststellung, die auch zur Benutzung für alle Behörden dienen sollen; 4) Prüfung und Uebermittlung von Anträgen auf Mietunterstützungen aus öffentlichen Mitteln. Damit die Mieter diese Ausgaben ordentlich erfüllen können, muß ihnen durch besondere Verordnung auch das Vernehmungsbrecht zahlungsfähiger Mietunterstützungen aus öffentlichen Mitteln auf Befürwortung der Mietämter sollen nicht als Armenunterstützung gelten und dürfen im Höchstsfall ¼ der fälligen Mietsschuld betragen.

Nachdem auf diese Weise die Voraussetzung geordneter Hilfe, das Feststellungsverfahren, geregelt ist, handelt es sich noch um die Hauptsache, die Ausbringung der notwendigen Geldmittel. Sie sollen aus drei neu zu erschließenden Quellen fließen, vom Grundbesitz direkt, aus der Gemeindefasse und aus der Staatskasse. Das geltende preussische Kommunalabgabengesetz sieht in Paragraph 54 das Recht der Selbstverwaltung vor, vorübergehend bei besonderen Notständen einen Zuschlag auf die Grund- und Gebäudesteuer zu erheben. Von diesem Ausnahmerecht im gegenwärtigen Kriege zeitweilig Gebrauch zu machen, kann seinem Widerspruch der Aufsichtsinstanzen begegnen. Darauf gestützt, fordert der Schöneberger Antrag Ortsräte mit dem Recht, eine einmalige Kriegsteuer bis zu 1 vom Tausend des Wertes von dem in der Gemeinde vorhandenen Grund- und Hausbesitz und eine einmalige Kriegsteuer bis zu 1 vom Tausend des auf dem Grundbesitz ihres Weichbildes lastenden Hypothekenschatzes von den Hypothekengläubigern. Sind diese Selbstbesteuerungen durchgeföhrt, so sollen die Gemeinden verpflichtet sein, ihrerseits bis zu 1 vom Tausend des Wertes von dem vorhandenen Grundbesitz gleichfalls zur Kriegshilfe beizutragen, und die Staatskasse soll danach verpflichtet sein, solchen Gemeinden einen Zuschuß in Höhe des von den Grundbesitzern durch Selbstbesteuerung gewonnenen Betrages zuzuzahlen.

Damit der Staat seinerseits diese Kriegshilfe leisten kann, beantragt der Schöneberger Gesandtenrat die Abzweigung von 40 Millionen Mark aus dem 1½ Milliardenfonds, den der preussische Landtag der Regierung an Kriegskredit zur Verfügung stellt. Natürlich läßt sich über die Höhe dieser Summe streiten. Aber grundsätzlich ist, wie wir hören, die preussische Staatsregierung bereit, auf eine solche Regelung einzugehen. Es läßt sich auch nicht verkennen, daß ihre Grundzüge durchaus gesund sind. Selbsthilfe, Gemeindeförderung und Staatshilfe sollen eben einträchtig zusammenwirken, um schwere Schädigungen eines Berufsstandes abzuwehren, der in Kriegs- und Friedenszeiten zum festen Kern des Mittelstandes gehört. Ihn zu stützen, liegt im allgemeinen Volksinteresse. Man darf deshalb hoffen, daß die Schöne-

berger-Anträge recht bald die Zustimmung der preussischen Regierung finden, und daß die übrigen Bundesstaaten ähnliche wirksame Maßnahmen zur Kriegshilfe für den Grundbesitz treffen werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Bundesratbeschlüsse. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangte eine Reihe von Entwürfen zur Annahme, darunter der Entwurf einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Ueberwachung ausländischer Unternehmungen, ferner die Vorlage betr. Aenderung der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Schlichtungs- und Fleißbeschau und die Vorlage betr. Aenderung der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen. — Ergänzend wird hierzu noch mitgeteilt: Der Bundesrat hat die Verordnung vom 7. August über die Geltendmachung der Ansprüche von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, auf drei Monate verlängert. Mitfin bleibt Personen, die im Auslande wohnen, und ihren Rechtsnachfolgern die gesetzliche Geltendmachung ihrer vor dem Kriege entstandenen vermögensrechtlichen Ansprüche bis zum 31. Januar 1915 versagt. Ferner hat der Bundesrat die Fälligkeit im Auslande ausgestellter Wechsel, soweit sie nicht schon vor dem Kriege verfallen waren, ebenfalls noch einmal um drei Monate hinausgeschoben. Schließlich hat der Bundesrat verfügt, daß für die unter Aufsicht gestellten ausländischen Unternehmungen das Amtsgericht einen Vertreter bestellen kann, der unter Kontrolle der Aufsichtspersonen die laufenden Geschäfte ganz oder teilweise zu besorgen hat.

Oesterreich-Ungarn.

Gestern wurde wiederum eine große Anzahl von Zeugen im Hochverratsprozeß in Serajewo vernommen. Aus der Verlesung mehrerer Teile des Buches Narodna Odbrana geht hervor, daß in Bosnien und der Herzegowina der Kampf für die Narodna Odbrana durch den serbischen Verein Prosjeta in Serajewo geführt wurde. Auch wirtschaftliche Genossenschaften, Besevereine, Antialkohol- und Gesangsvereine dienten den Zwecken der Odbrana, die alle serbischen Sokalvereine vereinigten. Bezüglich der Bombe wurde durch Sachverständige festgestellt, daß es sich um die bei der serbischen Armee verwandte Handgranate handelte, von derselben Konstruktion, wie die 19 in Brdo vorgefundenen in Originalmanufakturpapier des Kragsjwaner Arsenal eingewickelten.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 21. Oktober 1914.

Ware	Preise	Wt. pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	15,50 bis 16,—	117
sächsischer, 70—73 kg	15,20	115,50
73—78 kg	—	—
Roggen, sächsisch, bis 68 kg	11,20	12,25
sächsl. 68—72 kg	—	—
preussischer	12,30	12,45
Weizenroggen, sächsl., Besch.	—	—
Roggen, fremdes	—	—
Gerste, Brau-, fremde	12,75	11,25
sächsische	12,75	11,25
Hafer, sächsischer	10,50	11,—
neuer	—	—
preussischer	—	—
neuer	—	—
ausländischer	—	—
Erbsen, Koch-	—	—
Wahl- u. Futterer	—	—
Bohnen, neu	3,60	4,10
gebündelt	4,10	4,60
alt	—	—
Erbsen, Flegelbruch	2,40	2,50
Langstroh	1,70	2,—
Krummstroh	1,30	1,60
Kartoffeln, inländische	4,—	4,25
ausländische	—	—
Butter	2,80	3,10

Kontek Jutta.

Roman von Willy Scharf.

51

„Sehen Sie,“ meinte er lächelnd. „Da nähern wir uns schon. Nur wissen Sie also, weshalb ich Ihre kostbare Zeit in Anspruch nehme. Kontek Jutta wegen. Wir alle hegen das größte Interesse für die junge Dame. Wir hegen die Ansicht, es sei unumgänglich nötig, sie von dieser etwas barocken Idee zu heilen. Wenn man ihr zu der Einsicht verhelfen könnte, sie habe sich überreißt, habe die Verhältnisse verkannt, ihre Kenntnisse, ihre Ämner, ihre Kräfte überschätzt, würde sie auf bessere Gedanken kommen. Ich bin überzeugt, die Aristokratin würde wieder erwachen.“

„Und dann?“ Grete Hartmann war im Begriff aufzustehen, um die Unterredung abzubrechen, aber sie besann sich eines Besseren. Das ihr zu sagen, war Graf Dobris nicht bekommen, jedenfalls freute sie sich noch mehr darüber, und — sie wollte im Interesse der Freundin alles erfahren.

„Nun, dann wird sie wohl, zur Einsicht gekommen, mit ihr Jawort geben.“

Die kleine Dame sah empört den Mann an. Diese Pläne und das junge, feilsche, schöne Mädchen. Ihr gerate. Scheinbar ruhig aber fragte sie: „Was habe denn ich mit alledem zu tun, Herr Graf?“

Dobris konnte sein Monopol wieder ein und sah verständnisvoll sein Gegenüber an. Ihm gefiel es, wie sie flott auf das Biel losging, und er sagte rasch: „Sehr viel, Müdigkeit, sehr viel. Wir bitten Sie, unsere Absicht zu unterstützen. Sie selbst, das weiß ich, einen großen Einfluß auf Kontek Jutta aus. Wie vermögen im Augenblick nicht viel auf sie, denn sie hat sich von allem getrennt, was gute Sitte, Besonnenheit, Rücksicht auf eine alte, vornehme Familie, ihr vorschreiben müßten. Ich erlaube mir schon, Ihnen anzudeuten, wie man zu Werte gehen müsse.“

Grete Hartmann spielte verob mit ihrem Taschentuch, welches sie bald einem Knäuel zusammendrückte, bald wieder ausbreitete.

„Werden Sie nicht ungeduldig,“ fuhr Dobris fort. „Ich komme schon zu dem Kern der Sache.“

Der Graf wurde ebenfalls etwas unruhig. obafeld labte-

lange Uebung ihn in den Stand setzte, niemals ähnliche Sprünge davon blicken zu lassen, was in ihm vorging. Aber es war ihm tief unympathisch, Nervosität bei anderen zu sehen. Etwas lebhafter als bisher fuhr er fort zu sprechen: „Sie werden gemerkt haben, wie gut unterrichtet ich über alles bin, was Grafin Hilachof angeht. Ich bin durch den rechtmäßigen Veltter dieser Karte, Herrn Mandelbaum, vorzugsweise auf dem Laufenden erhalten. Ich weiß, daß —“

„Also Sie haben sich eines Spions bedient, Herr Graf,“ unterbrach ihn Frau Hilachof Hartmann empört. „Spionage habe ich bis jetzt für keine besonders vornehme Beschäftigung gehalten.“

„Im Kriege sind alle Mittel erlaubt,“ meinte er lächelnd. „Man bedient sich des Spions oder Detektivs und verachtet sein Gewerbe. Jedenfalls bin ich völlig orientiert. Grafin Jutta hat sich mit Feuerwerk auf das Studium geworfen, das ist mir sehr lieb. Wenn sie nun von kompetenter Seite hört, daß dieses Eisen unzulässig, weil sie gar keine Anlagen, gar keine Fähigkeiten besitzt, so wird das eine totale Wandlung ihrer Ideen herbeiführen müssen. Von Ihnen hält sie so viel, also müssen Sie ihr das auseinandersetzen. Es würde ja eine Enttäuschung für die junge Dame sein, sie hätte eine unangenehme Zeit durchgemacht, aber — dann wäre sie auch vollständig kurirt.“

Die kleine Dame hatte ihr Gegenüber während der ganzen langen Rede, von der er etwas erschöpft schien, starr angesehen. Sie wußte nicht recht, sollte sie über die tolle Idee lachen oder den hinausweisen, der sie in Worte gekleidet hatte. Langsam, Wort für Wort betonend, sagte sie nach einer kurzen Pause: „Und Sie meinen, ich sei zu dieser — dazu die geeignete Persönlichkeit?“

„Aber gewiß, liebes Fräulein,“ erwiderte Dobris rasch, der darin eine halbe Zulage erblickte. — „wenn irgend jemand, so doch sicher Sie!“

Er beugte sich etwas vorn über und lächelte verführerisch. „Natürlich werden wir ermittellich sein, mein Fräulein, sehr ermittellich.“

„In feilich hatte Dobris die Karte ausgelegt, von der er annahm, sie würde ihm das Spiel gewinnen lassen. Trotzdem sie bis in tiefster Seele empört war, blieb Grete Hartmann scheinbar ruhig. Jetzt wollte sie alles wissen, jetzt mußte er sein ganzes Spiel aufdecken. Was er das, so lieierte er für

selbst die Waffe in die Hand, mit welcher sie jeden späteren Angriff unendlich machen konnte. Für die Freundin wollte sie sogar die Gegenwart dieses Menschen noch länger ertragen. Langsam erwiderte sie: „Schon recht, Herr Graf. Wenn Sie aber so gut unterrichtet sind, werden Sie auch wissen, daß Jutta Hilachof nicht nur unter meinem Schutze steht, um mich dieses nicht ganz treffenden Ausdrucks zu bedienen.“

„Bewiß, mein Fräulein, weiß ich. Sie meinen diesen Herrn — Stahl, glaube ich, heißt er. Bewiß. Aber dieser Herr ist in England, also zurzeit völlig unschädlich.“

„Aber —“

„Aber? Ach, Sie meinen die Mutter dieses Herrn, die Frau Stahl! Bewiß, an die hatte ich sogar in erster Linie gedacht. Ich war auch schon bei ihr.“

„Und? — was hat Ihnen diese — Frau Stahl geantwortet?“

„War leider nicht zu Haus. Ich habe wohl ein halb Dutzendmal die Klingel in Bewegung gesetzt, leider ohne Erfolg.“

„So! Das ist schade. Es würde mir lieb sein, zu erfahren, welche Antwort sie Ihnen erteilt hätte. Namentlich aber finde ich es bedauerlich, daß Herr Stahl in England ist. Er würde die Verhandlungen mit Ihnen wahrscheinlich sehr sachgemäß führen.“

„Ah, mein Fräulein, Sie scheinen zu meinen, weil er ein Geistespoet ist? Nun, es gibt für unsereins viele Mittel und Wege, solchen vorlauten jungen Menschen zum Schwelgen zu bringen, und —“

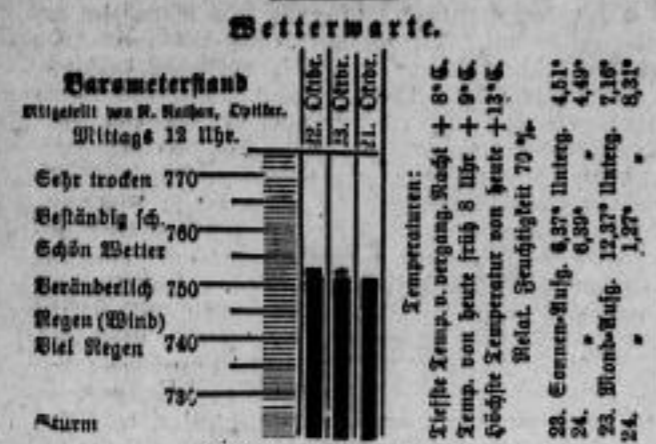
„Nun und? — sprechen Sie doch weiter.“

„Ich meine, man kann ja einen solchen vorwichtigen jungen Herrn unendlich leicht provozieren. Will er sich dann nicht in den Augen Aller stierlich blamieren, muß er — verstehen Sie? — das war mein „und“. Natürlich ist man das nur im äußersten Notfall, wenn alle Mittel versagen, kennt man auch keine Schöpfung. Aber davon ist ja nicht die Rede.“

Grete wurde dunkelrot, Widerwille und Stiel kämpften in ihr mit Entrüstung. Sie stieß den Stahl, auf welchem sie gesessen, ein Stück zurück. Ob sie aber noch sprechen konnte, beobachtete Dobris seine Auerdetman. Er merkte nicht, daß Spiel sei völlig für ihn verloren.

Wetterkinder.

Wochen	Hier	Weger	G I S					
Wochentag	Temp. in Grad C	Wind	Wolken	Niederschlag	Luft	Regen	Wasser	
22.	10	14	2	14	60	48	9	10
23.	12	13	0	12	59	42	0	18



Wetterprognose
der R. S. Landeswetterkarte für den 24. Oktober.
Südostwind, meist heiter, Nebel, nachts kalt, tags über etwas wärmer, vorwiegend trocken.

Schlachtviehpreise
auf dem Viehsteig zu Dresden am 22. Oktober 1914 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Markt.)

Züergattung und Bezeichnung	Stück	Preis
Kühe (Küftrieb 123 Stück)		
1. a. Vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	52-54	95-97
b. Geringere, nicht ausgewärmte	45-48	88-91
2. Junges fleischiges, nicht ausgewärmte - Ältere ausgewärmte	38-42	81-85
3. Mäßig genährte junge - gut genährte Ältere	40-51	92-94
4. Gering genährte jeden Alters	43-48	85-89
Kälber (Küftrieb 164 Stück)		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	36-42	79-84
2. Vollfleischige jüngere	40-51	92-94
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere	43-48	85-89
4. Gering genährte	36-42	79-84
Kälber (Küftrieb 58 Stück)		
1. Vollfleischige, ausgewärmte Kälber höchsten Schlachtwertes	48-50	91-93
2. Vollfleischige, ausgewärmte Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40-43	84-87
3. Ältere ausgewärmte Kälber und wenig gut entworfene jüngere Kälber und Kälber	35-39	78-81
4. Mäßig genährte Kälber und Kälber	24-32	72-75
5. Gering genährte Kälber und Kälber	23-27	69-71
Kälber (Küftrieb 608 Stück)		
1. Doppeltender	90-95	110-115
2. Feinste Mast- (Vollfleischige) u. beste Saugkälber	48-52	88-92
3. Mittlere Mast- und gute Saugkälber	42-46	82-85
4. Geringe Saugkälber	35-40	75-80
Schafe (Küftrieb 121 Stück)		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	45-50	90-100
2. Ältere Mastlamm	40-43	80-84
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	35-40	78-80
Schweine (Küftrieb 2047 Stück)		
1. a. Vollfleischige der jetzigen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	64-66	70-72
b. Fettzweine	58-59	73-74
2. Fleischige	50-52	60-65
3. Gering entworfene	44-48	60-62
4. Sauen und Eber	45-50	61-66

Wirtschaftsamt: Bei Kindern, Kälbern, Schafen und Schweinen höchst.

Kirchennachrichten.
30. Trinitatissonntag 1914.

Riesa. Predigt für den Hauptgottesdienst: 2. Chron. 25, 8. Trinitatiskirche vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Bed.).

Stöckertische nachm. 6 Uhr Missionsstunde (Pastor Friedrich).

Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgelände (Pastor Bed.).

Nachm. 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pastor Friedrich).

Kirchenausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. **Wochenamt** vom 25. bis 31. Oktober e. für Taufen und Trauungen Pastor Bed. und für Beerdigungen Pastor Friedrich.

Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrhauslokal.

Nächsten Mittwoch, 28. Oktober, abends 7 1/2 Uhr Kriegsanbahn mit Abendmahlfeier (Pastor Bed.).

Gröba. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Dr. Benz-Weida. - Junglingsverein: Beteiligung am Abend der Deutschen Jugend. Jungfrauenverein: Abends 8 Uhr Strickabend im Konfirmandenheimer der Pfarre.

Weida. Nachm. 1 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden. **Nachm. 5 Uhr** Gottesdienst zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichtes. (Der Vormittagsgottesdienst muß wegen angeordneter Vertretung an anderem Orte ausfallen).

Paulitz mit Johannisaußen. Vorm. 8 Uhr Beichte. 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier in der Pfarrkirche. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Junglingsverein: Abends 7 Uhr Versammlung in der Pfarre.

Nöbberau. Früh 9 Uhr Gottesdienst.

Geuditz. Vorm. 8 Uhr Festliche. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Schaiten. Vorm. 10 Uhr Spitzkirche.

Reithain. Vorm. 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Kath. Kapelle (Kasernenstr. 2a). Um 7 1/2 Uhr Gottesdienst in Kommohlsch, in Riesa nur hl. Messe um 11 Uhr. Um 6 Uhr abends Kriegesbestände. An den Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr, Freitag und Sonnabend um 7 1/2 Uhr. Mittwoch abends um 8 Uhr Kriegesbestände.

Steinkohlen Koks

Kohlen u. Brikets
nur anerkannt Marken
Kohlenkontor Hans Ludewig
Riesa

Holz
in Scheiten und Bündeln.

Eine Spinnradspule
wurde von Reithain nach Sohls verloren. Gegen Belohnung abzugeben in **Sohls Nr. 39.**

Besser möbl. Zimmer frei
Bismarckstr. 37.

Halbe 1. Etage,
2 St., 2 R., Küche u. Zubehör, sofort od. 1. Jan. zu vermieten
Poppiher Str. 39, p.

Eine kleine Stube
m. Ofen wird zu mieten gesucht. Offerten unt. T 1023 in die Exped. d. Bl.

Schöne Wohnung
zum Preise von 320 Mark, zum 1. Januar zu vermieten
Goethestr. 65.

Gröba
Nicht nur in Riesa, auch in allen Orten des Bezirks ist das **Riesner Tageblatt** die gelesenste und verbreitetste Zeitung und zu Antikundigungen aller Art als am bestgeeignetsten zu empfehlen.

Schöne Wohnung, 1. Etage, bestehend aus Vorraum, Bad, Klosett, 2 Zimmer, 2 Kammern, in Gröba sofort zu vermieten. **Mh. Gröba, Riesner Str. 15** oder **Riesa, Bahnhofstr. 15, 1.**

Prof. Dr. h. c. h. Stube
1. 2. Herren zu verm.
Goethestr. 21, u. 1.

Eine schöne Wohnung
für 400 Mark in verlegungs- halber zu vermieten und kann den 1. Dezbr. a. c. oder 1. Januar 1915 bezogen werden. **Röbber**
Bahnhofstr. 16, 2.

Ende
6- od. 12000 M.
1. Hypoth. bis 5% auf 2 neu- geb. Häuser, 2/3 der Grundst. sof. od. spät. Angebote unt. 0 1018 in d. Geschäfts- b. Bl.

Gröb. Schmiedchen
als Aufwartung den 1. Nov. gesucht. Zu erf.
Bismarckstr. 24, v.

Ende per 1. November
für mein Lager, Glas, Porzellan und Spielwaren- geschäft eine gewandte, bronzefarbene **Verkäuferin.**
J. Wildner, Riesa.

Fraulein sucht in besserem Haushalt zum 1. 11. **Stellung als Stütze.**
Daselbst ist Kindergärtnerin und mit allen häuslichen Arbeiten vertraut.
Angebote unter U 1024 in die Exped. d. Bl. erbeten.

1 tüchtiger Elektromonteur
findet sofort Stellung bei **Elektrotech.**
Berksätten Riesa.
Anh. M. Arnold.

2 Zuschläger u. 2 Arbeiter
werden angenommen am **Bahnsteig Riesa.**
Weber.

Neues Kostüm
trauerhalber zu verkaufen. Zu erfragen
Gröba, Wehstr. 10, 2.

Gut erh. Kinderklappstuhlchen
zu kaufen gel. Off. erb. in die Exped. d. Bl. unt. V 1025.

Buchsbaum
sucht zu kaufen Gärtner **Langenberg** gleichzeitig empf. schöne Winterfaltpflanzen.



Oldenburger Bienen- marsch-Milchvieh.
Montag, den 26. Oktober, stelle ich eine Auswahl von **30 Stück** bester Rasse und Rassen, hochtragend und mit Kübeln, sowie prima **Rüchts** Bullen, 1/2 jährige Kühe und **Bullenkübel** bei mir preiswert zum Verkauf.
Paul Richter, Gröba-Riesa.
Kriegshund, 9 Monate alt, verkauft **Goethestr. 29, 1.**

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholz, scheinrechtliches Bündelholz
- empfiehlt billigst -
G. F. Förster.

Büchlinge
empfiehlt **S. Tittel.**

Wildkaninchen
verkauft verw. **Rüdiger,** Goethestr. 41 u. Wobbenmarkt.

Blumenkohl Tomaten Rotkraut Sellerie
empfiehlt **S. Tittel.**

Eine Lori Kartoffeln
ist heute eingetroffen. Die bestellten Kartoffeln können am **Albtal** abgeholt werden.
Georg Schneider.

Salat, Riefensellerie, Tomaten, Rotkraut, Kraut, Weintrauben
empfiehlt **Georg Schneider,** Wehstr. 29, gegenüber der Wollerei.

Komtesse Jutta.
Roman von Willy Scharlau. 52

„Ich weiß, mein Fräulein, Sie sind mittellos. Sie besitzen nichts, als was Sie verdienen. Es würde mir ein Vergnügen bereiten, Ihnen ein Vermögen anzubieten, von dessen Zinsen Sie sorgenfrei und behaglich leben können. Sie würden in den Besitz desselben in dem Augenblick gelangen, in welchem Komtesse Jutta ihr Vorhaben aufgibt und zu ihrer Familie nach Silarhof zurückkehrt.“

„Nicht wahr es aber um Grete Hartmanns Nichte geschehen. Ihre Finger funkelten vor Born, und ihre kleinen Hände ballten sich zur Faust, als müsse sie sich ihrer als Argument bedienen.“

„Gret Graf!“ rief sie, und trat einen Schritt auf den Mann zu; „danken Sie Gott, daß ich kein Mann bin, diese Beleidigung wider Sie mir blühen.“

„Neh, ah!“ nickte Lohris, der nicht recht wußte, wie er das alles verstehen sollte. „Es ist niemals meine Art gewesen, junge hübsche Damen zu beleidigen. Wozu besteht denn diese Beleidigung?“

„Wenn Sie das nicht begreifen,“ hauste Fräulein Doktor auf, „um Sie mir einfach leid. Wenn das bei Ihnen so Sitte ist, um — ich kann es nicht vornehm finden.“

Sie blühen wirklich nicht glauben, daß Sie als Graf Lohris mir, der einfach bürgerlichen Grete Hartmann, alles bieten und anbieten können. Nein, mein Herr, Sie erniedrigen sich lediglich selbst, indem Sie mir eine, ja wohl eine Gemeinheit vorschlagen. Ein parlamentarischer Ausdruck fehlt mir, denken Sie sich den gefälligst selbst. Wollen Sie die Güte haben, mich ausreden zu lassen. Daß Sie Ihren Hut nehmen, ist ganz in der Ordnung. Aber ich bin noch nicht fertig, und nachher dürften Sie nicht mehr geneigt sein, mich anzuhören.“

Sie werden es begreiflich finden, daß ich Jutta Silarhof von Ihrer edlen Absicht Mitteilung machen werde. Ich halte das einfach für meine Pflicht. Und wenn Sie einmal jemand bekanten sollte, Sie werden nicht der Witzliche sein, Herr Graf Lohris. Darauf können Sie sich verlassen.“

Erst nach einiger Zeit vermochte Lohris auf diese Plut

von Worten zu antworten, welche die empörte Dame ihm entgegenstieß. Er war aus der Fassung gekommen. „Eine andere heiraten? Wäherlich! Meine Liebe, ich sage Ihnen, sie wird Gräfin Lohris. Ich sage Ihnen das, ich — und ich rate niemand, sich mir in den Weg zu stellen. Ich glaube Sie zu verstehen, aber der soll sich hüten, aber —“

„Nun, aber? — sprechen Sie doch weiter. Ah, Sie meinen, nun würde die Geschichte mit der Provokation kommen. Wissen Sie, Herr Graf, wir modernen Menschen haben uns von derartigen mittelalterlichen Gerümpel befreit. Damit würden Sie kein Glück haben.“

Graf Lohris erkannte zu spät, daß er sich in dem Charakter der kleinen Dame vollständig geirrt und die Bataille gänzlich verloren hatte. Er suchte nach Worten, wenigstens einen leidlichen Ausweg anzutreten.

Da klingelte es. Frau Meier öffnete und Fräulein Hartmann erkannte die Stimme der eintretenden alten Freundin. Sie eilte zur Tür, rief sie auf und rief hinaus: „Guten Tag, liebe Frau Stahl, Sie kommen wie gerufen. Bitte, treten Sie gütigst ein. Nun können Sie gehen, Frau Meier.“

Grete ließ Frau Stahl keine Zeit, Mantel und Hut abzugeben oder auch nur den dichten Schleier hochzuschlagen, der ihre Haare nur schwach erkennen ließ. Sie zog die Freundin in das Zimmer, wies auf den Herrn, welchen diese mit Erstaunen bemerkte, und sagte scharf und in faktischem Ton: „Sie haben ja unsere Jutta unter Ihren Schatz genommen, liebe Frau Stahl. So wird Sie das Anerbieten dieses Herrn hier auch interessieren, welches er mir machte. Denken Sie sich, er bot mir Geld, ein Vermögen für eine Niederracht. Ich sollte unsere liebe Jutta verraten, eine Gemeinheit an ihr begehen, um sie der Familie gefällig zu machen. Bei Ihnen war er auch schon, daselbst zu tun. Er traf Sie nur nicht zu Haus. Und mit Walter denkt er auf andere Weise fertig zu werden. Nicht wahr, Herr Graf, das trifft sich ausgerechnet. Nun ist Frau Stahl hier, Sie können Ihr in aller Ruhe Ihre freundschaftlichen Anerbieten wiederholen. O bitte! Ich will durchaus nicht stören.“

Damit war die kleine Dame, welche immer noch vor Entstellung ihre Selbstbeherrschung nicht ganz wiedergewonnen, zur Tür hinaus.

Frau Stahl verstand von den schnell hervorgezogenen

Worten der jungen Freundin nur wenig. Der Sinn blieb ihr gänzlich verborgen. Sie sah erkannt der Davoneilenden nach und dann den Herrn an, welcher immer noch mit dem Hut in der Hand stumm dastand.

Aber Lohris hatte jetzt Zeit genug gehabt, seine Selbstbeherrschung und überlegene Ruhe wieder zu gewinnen. Er lächelte ironisch und sagte in durchaus maßvoller Weise: „Die junge Dame dort scheint in der Tat sehr egalitierter Natur zu sein, vereherte Frau.“

Und in ihrer Aufregung hat sie mich völlig falsch verstanden. Ich bin hergekommen als Vermittler zwischen Komtesse Jutta Silarhof und ihrer Familie, welche durch die junge Dame in tiefste Betrübniß gesetzt worden ist. Es liegt der Familie sehr viel daran und mir nicht minder, daß eine Aussöhnung erfolgte. Vorbedingung dafür ist selbstverständlich eine Rückkehr der Komtesse in ihr Vaterhaus und ein Ablassen von dem — nun sagen wir, mindestens abenteuerrischen Plane, Studien zu wollen. Daraus habe ich nun freilich Fräulein Hartmann kein Geheim gemacht und um ihre Mithilfe gebeten. Ich bin übrigens durchaus kein gewöhnlicher Vermittler, nicht etwa ein Geschäftsman, vielmehr ein langjähriger Freund und Vertrauter der Familie Silarhof. Auch ihr Nachbar. Mein Name ist Lohris — Graf Lohris.“

Frau Stahl horchte auf, als sie die Stimme des vor ihr stehenden Mannes vernahm. Vergeblich bemühte sie sich eine Erinnerung aufzusuchen, welche ihr nicht kommen wollte; jetzt aber, als sie den Namen hörte, wurde sie zusammen und trat einen Schritt zurück, als hege sie Beforgnis, auf ein giftiges Reptil zu treten. Trotz des dichten Schleiers konnte sie Gegenüber sehen, daß sie leidenschaftlich wurde.

Sie fühlte, daß alles Blut ihr zum Herzen strömte, und sie vermochte nur mit Mühe sich aufrecht zu erhalten. Des Schlag war zu plötzlich gekommen.

Einem Augenblick stand sie fassungslos da, dann schien sie zu überlegen und rief mit zitternder Hand den Schleier hoch, so daß das immer noch schöne Gesicht kenntlich wurde, welches weiß war wie der Kalk an der Wand. Sie klammerte sich fest an die Lehne des vor dem Schreibtisch stehenden Stuhles und sprach mit tonloser Stimme: „Lohris? — Dimitri Lohris?“